

Per 1 5

SPEYER

Sommer 1975



Aus dem Inhalt: *Speyer*

Ehrenplakette für hervorragende Verdienste
Erinnerungen an's „Rössel“, an Spaßvögel
und Originale *Speyer*

von Heiner Bardick, Hamburg

Die Schwimmschule der Fräulein Niemand *Speyer*

von Gertrud Kellermann

Inser Porträt: Otto Heß *Speyer, Oswald*

Dazu: „Speyer im Schrifttum“, „Kleine Stadt-Chronik“,
„Alte Speyerer Stadtansichten“,
„Aus der Bürgerfamilie“, „Demnächst“ und
„Vergnügliche Stadt-Chronik“

Vierteljahresheft des
Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit
der Stadtverwaltung

**Der Robuste.
Der Behagliche. Der Elegante.**

**Wir haben den Teppichboden,
den Sie sich wünschen.**



Das führende Spezialgeschäft
für

Innen - Dekoration

TAPETEN
TEPPICHE
GARDINEN
FARBEN
BODENBELÄGE

**wilh. strasser
speyer**

Gilgenstraße 5 Ruf 71035



CUPRÉ

BAUUNTERNEHMUNG

SPEYER · SOPHIE-DE-LA-ROCHE-STRASSE 6

RUF 71061



Die Ehrenplakette der Stadt Speyer

zeigt eine Nachbildung der von dem Speyerer Bildhauer Vinzenz Möhring im Jahre 1749 geschaffenen „Fortuna“, die einst – bis 1874 – auf dem Giebel des Kaufhauses stand, danach im Domgarten aufgestellt war und seit 1910 in der Eingangshalle des Historischen Museums der Pfalz steht (unser Titelbild).

Die Plakette wurde von dem Künstler Otto Rumpf (Neustadt a. d. Weinstr.) nach einer Idee von Kunstmaler Karl Graf (Speyer) gestaltet.

Ehrenplakette für hervorragende Verdienste

- Erstmals verliehen an Anton Dengler und Dr. Paulus Skopp -

Am 20. Dezember 1973 hat der Stadtrat auf Vorschlag der Verwaltung die Stiftung einer Ehrenplakette für hervorragende Verdienste beschlossen. Gleichzeitig beschloß er die folgenden

Richtlinien

für die Verleihung einer Ehrenplakette durch die Stadt Speyer:

§ 1

- (1) Die Stadt Speyer verleiht an Bürger der Stadt und Persönlichkeiten, die sich um die Stadt Speyer oder als gebürtige Speyerer anderweitig in hervorragender Weise verdient gemacht haben, eine Ehrenplakette.
- (2) Die Verleihung der Ehrenplakette beschließt der Stadtrat mit einer Mehrheit von mindestens $\frac{3}{4}$ seiner Mitglieder.
- (3) Die zu ehrenden Personen werden vom Stadtrat oder der Verwaltung vorgeschlagen.
- (4) Die Vorschläge sind jeweils im Ältestenrat des Stadtrats vorzubesprechen.

§ 2

Die Ehrenplakette besteht aus Bronze. Sie hat einen Durchmesser von ca. 13 cm. Die Vorderseite ist künstlerisch gestaltet und trägt als Umschrift die Widmung

„DIE STADT SPEYER · FÜR HERVORRAGENDE VERDIENSTE“

Auf der Rückseite wird der Name des zu Ehrenden und das Datum der Verleihung eingraviert.

§ 3

- (1) Die Ehrenplakette soll im Jahr höchstens 2 mal verliehen werden.
- (2) Die Zahl der lebenden Inhaber der Ehrenplakette soll 20 nicht überschreiten.
- (3) Die Ehrenplakette kann auch nach dem Tode verliehen werden, wenn schon zu Lebzeiten des Verstorbenen eine solche Würdigung in Aussicht genommen war. Die nachträgliche Verleihung soll spätestens 6 Monate nach dem Todesfall erfolgen.

§ 4

- (1) Über die Verleihung der Ehrenplakette ist eine Urkunde mit der Unterschrift des Oberbürgermeisters unter Beifügung des städtischen Dienstsiegels auszustellen. In der Urkunde sind die Verdienste der zu ehrenden Persönlichkeit zu würdigen.
- (2) Urkunde und Ehrenplakette sind vom Oberbürgermeister im Rahmen einer öffentlichen Feierstunde zu überreichen.

§ 5

Die Verleihung der Ehrenplakette schließt die Verleihung der Ehrenbürgerrechte nicht aus. Sie ist auch nicht Voraussetzung für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

§ 6

Diese Richtlinien gelten ab 1. Januar 1974.

Erste Verleihungen

Nachdem die Entscheidung über die künstlerische Gestaltung der Ehrenplakette gefallen war, beschloß der Stadtrat am 25. April 1975 einstimmig, die Ehrenplakette erstmals zu verleihen, und zwar an die Herren

Anton Dengler
und
Dr. Paulus Skopp.

Am 22. Mai 1975, an seinem 70. Geburtstag, erhielt

Oberbürgermeister a. D. Dr. Paulus Skopp die Ehrenplakette der Stadt Speyer. Aus diesem Anlaß fand im Sitzungssaal des Rathauses ein Empfang statt, wozu viele Gratulanten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens erschienen waren.

Verbunden mit einer eingehenden Würdigung der Verdienste seines Amtsvorgängers übermittelte Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf die Glückwünsche zum Geburtstag und zur Auszeichnung mit der Ehrenplakette. In der Verleihungsurkunde steht zu lesen:

„Herr Dr. Paulus Skopp hat als Oberbürgermeister und in vielen anderen Ämtern



Oberbürgermeister Dr. Roßkopf überreicht seinem Amtsvorgänger die Ehrenplakette

von 1949 bis 1969 mit großartigem Einsatz seiner vielfältigen Erfahrungen und mit außergewöhnlicher Energie maßgeblich dazu beigetragen, die Stadt Speyer unter Wahrung ihrer geschichtlichen und kulturellen Eigenständigkeit mit Wirtschaftskraft und Gemeinschaftseinrichtungen auszustatten, die eine weitere günstige Entwicklung erhoffen lassen.

Herr Dr. Paulus Skopp hat sich in hervorragender Weise um die Stadt Speyer verdient gemacht."

Grüße und Glückwünsche überbrachten bei diesem Empfang u. a: Landtagspräsident Martin; der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion Wilhelm Dröscher; Frau Luise Herklotz im Namen des Bezirksverbands der SPD und des SPD-Ortsvereins; der Rektor der Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Prof. Dr. Dr. König.

Anton Dengler

Am 9. Juni 1975 wurde Anton Dengler (81), der ehemalige Kreishandwerksmeister, langjährige Wehrleiter der Speyerer Feuerwehr und Kreisbrandinspekteur, mit der Ehrenplakette der Stadt Speyer ausgezeichnet.

Im Rahmen einer Feierstunde der Kreishandwerkerschaft in der Stadthalle überreichte Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf die Auszeichnung. Dabei sprach er Dengler Dank und Anerkennung aus für sein uneigennütziges Wirken für die Allgemeinheit. Dengler sei ein Menschenalter für Speyer tätig gewesen, habe sich seit 1919 in der Feuerwehr, sehr früh aber auch für die Handwerkerschaft eingesetzt.

Aus der Verleihungsurkunde:

„Anton Dengler hat in vorbildlicher Treue und Pflichterfüllung seine Kraft auch in schwerer Kriegszeit in den Dienst der



Der Oberbürgermeister überreicht Anton Dengler die Ehrenplakette

Stadt und ihrer Bürger gestellt. Von 1919 bis 1962 hat er in selbstloser Einsatz- und Opferbereitschaft für den Brandschutz gewirkt, davon viele Jahre als Wehrleiter und als Kreisbrandinspekteur. Das Handwerk hat er in besonderer Weise als Kreishandwerksmeister von 1954 bis 1966 gefördert. Er hat sich in hervorragender Weise um die Stadt Speyer verdient gemacht.“

Die Feierstunde stand im übrigen ganz im Zeichen des Handwerks: Prof. Dr. Carl Schneider hielt eine begeisterte Festan-

sprache, in der er die Urgründe und die Bedeutung des Handwerks aufzeigte; Goldene Meisterbriefe erhielten: Peter Klein, Georg Fest, Fritz Hochreither, Jakob Hoffmann und Georg Vogt; für 25-jährige Zugehörigkeit zu den Bauunternehmungen Rösch und Netter wurden geehrt: Alois Braun, Otto Heger und Peter Litzenburger.

Mit einer Ehrung des seitherigen Kreishandwerksmeisters Max Kief durch seinen Nachfolger, Walter Schmitzer, schloß die eindrucksvolle Feierstunde.



Kapellen im Bistum Speyer

136 Seiten

Kultmale der Pfalz

144 Seiten

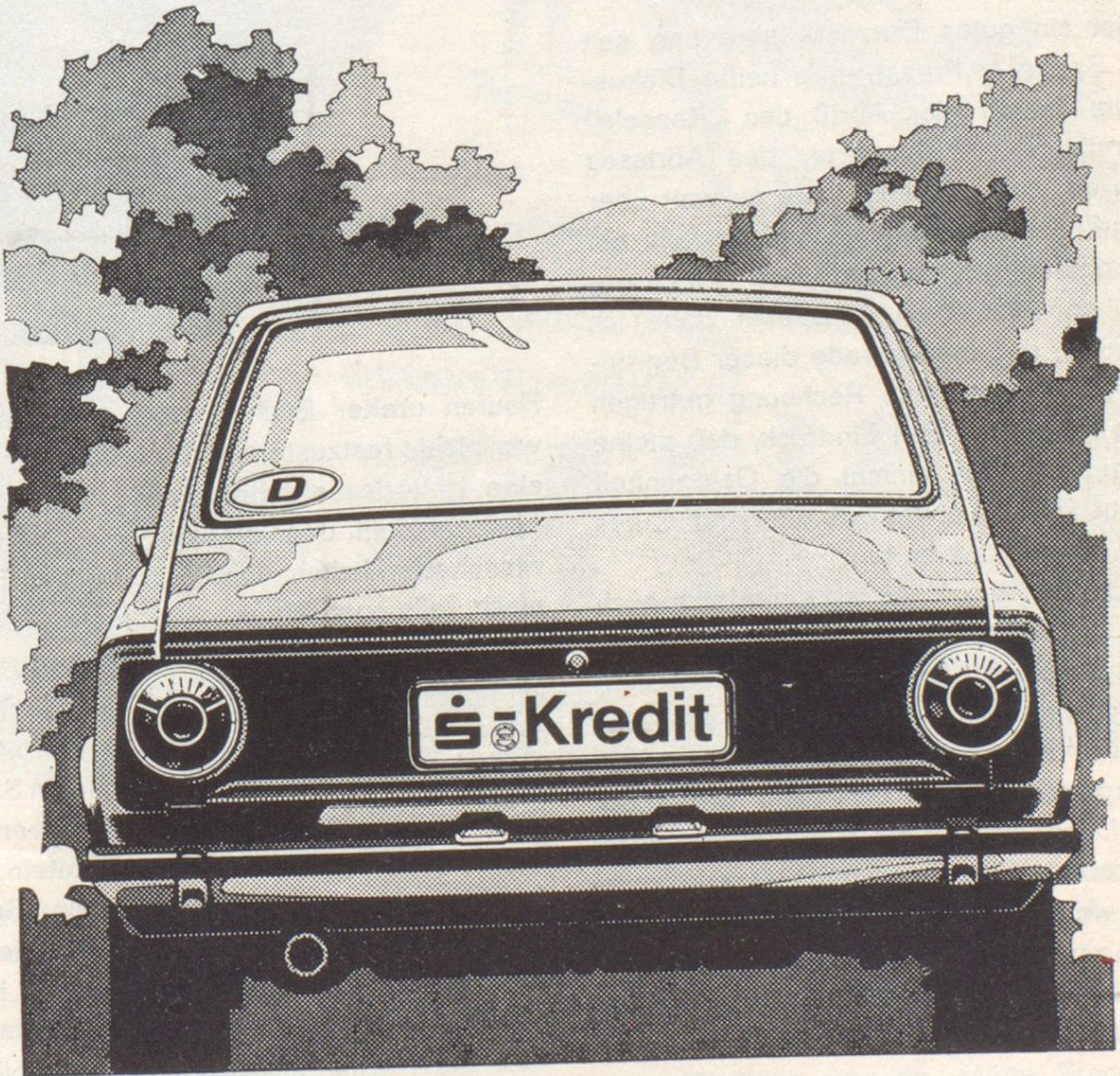
beide herausgegeben von Fred Weinmann

Zwei schöne, neue Bildbände über die Pfalz zu je DM 12,50

Buchhandlung Oelbermann

D-6720 SPEYER - Wormserstr. 12 - Postfach 157 - Tel. 75592 u. 74501

Sparkassen-Kredit.



Die Sparkasse ist auch eine Kreditkasse.
Wer sich auskennt, nimmt Kredit bei ihr.
Denn ihr können sie vertrauen.

wenn's um Geld geht . . .

Sparkasse Speyer

überall in ihrer Nähe

Telefon 103-1

Erinnerungen an's „Rössel“, an Spaßvögel und Originale

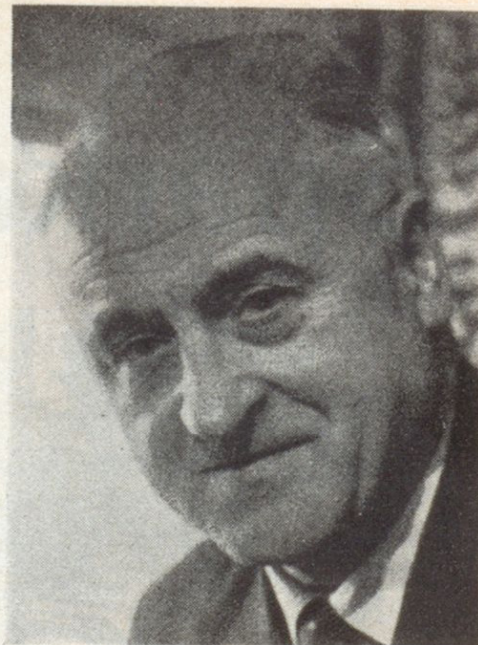
Von Heiner Bardick, 2 Hamburg 70,
Sonnenredder 1a

Es ist ein gutes Dutzend Jahre her, seit in der Speyerer Presse eine heiße Diskussion um Erhalt oder Abriß des „Rössels“ entbrannte. Die Befürworter des Abrisses führten an, das „Rössel“ wäre zu weit über die Bauflucht vorgestanden und deshalb ein Verkehrshindernis gewesen. Bei meinen gelegentlichen Besuchen in Speyer habe ich festgestellt, daß man gerade dieser Begründung so gut wie keine Rechnung getragen hat. Ich habe eher den Eindruck, daß meine Landsleute wieder einmal die Gelegenheit versäumt haben, etwas grundlegend Gutes für ihre Heimatstadt zu tun.

Die Sünden der Väter scheinen sich auch in diesem Falle bis ins dritte und vierte Glied fortgepflanzt zu haben. Man fragt sich, warum die vor vielen Jahren durch das Notthelfer'sche Haus, gegenüber der Josefskirche, vorgegebene Bauflucht nicht fortgeführt wurde. Dabei schreit die Gilgenstraße nach Verbreiterung. Das Versäumnis ist m. E. umso größer, weil die Tage der alten Häuser dort sowieso gezählt sind. Aber was soll's? „G'schehe is g'schehe, Mädle, was greinscht!“

Die Bücher des Friedrich Blaul

Wie unser verdienstvoller Stadtarchivar Günther Groh seiner Zeit schrieb, kamen die Häuser Gilgenstraße 7 und 8 um 1870 in den Besitz von Wilhelm Wirth, dem Großvater meiner Frau, der darin eine Weinwirtschaft mit Bäckerei eröffnete. In Nr. 8 (auf dem Bild das Haus mit der Laterne) hatte vorher der Vater von Friedrich Blaul eine Schmiede. Solange das Haus stand, konnte man in der Einfahrt noch die Ringe sehen, an denen die Pferde zum Hufbeschlag angebunden wurden. Als ich 1926 einheiratete, entdeckte ich im Giebel des kleinen Hauses Nr. 7 einen



Haufen uralter Bücher. Über ihre Herkunft war nichts festzustellen. Sie können aber nur eine Hinterlassenschaft von Friedrich Blaul gewesen sein, denn sie waren fast durchweg wissenschaftlichen Inhalts und teils lateinisch, teils englisch geschrieben.

Was mich davon nicht interessierte, habe ich später einem Antiquariat überlassen. Behalten habe ich u. a. einen Mordsfolianten über Bacon of Verulam, dem genialen Staatsmann und Philosophen, dem Hauptvertreter des englischen Humanismus in Latein. Von den deutsch gedruckten Büchern ein „Speyerisches Feld-Gütherbuch“, das Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts handschriftlich angelegt wurde. Mein Name ist darin elf mal aufgeführt; aber wie müssen meine Ahnen mit ihrem Besitz gehaust haben, denn von dem ist keine Krume auf mich übergekommen.

Die „alte Gelbrübe“

Der Großvater Wirth kam von Germersheim, starb aber schon 1888 mit 42 Jahren. Wie ich von Fritz Berthold, dem Holzinstrumentenbauer in der Wormser Straße weiß, hat Wilhelm Wirth auch Klarinette geblasen. Sein Enkel, mein Freund und Schwager Ludwig, hat die „alte Gelbrübe“ als Landser im Zweiten Weltkrieg mit nach Rußland genommen und sich dort die trüben Stunden damit vertrieben.



„Zum Rössel“ (1908)

Berühmter Zwiebelkuchen

Nach dem Tode von Wilhelm Wirth führte seine Witwe, Marie Magdalena geb. Walter, das Geschäft weiter. Sie war die „Wirthe-Bas I“ und lebte bis 1904. „S' Wirthe“ hatten einen vorzüglichen Ruf. Ihre Weck waren die größten und ihr Zwiebelkuchen war weit über die Stadtgrenze hinaus berühmt. Dasselbe galt auch für den Käsekuchen, dessen Teig in einer riesigen Schüssel von Hand geknetet wurde. Die in der Bäckerei benötigten Äpfel lieferte der Bauer Spreng aus „Schimmeldiwog“, auf Hochdeutsch heißt das „Unter-Schönmatteiwag“ im Odenwald, per Fuhre. Die Eier kamen korbweise für drei Pfennige das Stück aus dem Elsaß.

Sprüche waren zu lesen

Der Eingang zu dem niedlichen Häuschen mit dem prächtigen schmiedeeisernen Wirts-

hausschild (s. Bild) war seitlich im „Gässel“. Im Innern stand rechts vom Windfang ein mächtiger runder Tisch, an dem die „Zäskämmer“ Platz nahmen, wenn sie früh morgens um vier Uhr Halt machten, ehe sie zum Markt nach Mannheim weiterfuhren. Links vom Windfang war der lange Stammtisch, an dem jene Platz nahmen, die sich hier heimisch fühlten. Die beiden übrigen Tische wurden tagsüber meist von Fremden beansprucht. Am Unterzug der niedrigen Gaststube und an den Wänden waren Sprüche zu lesen wie z. B. „Schlag Dir die Sorgen aus dem Sinn und denk nicht an die Hauskreuzspinn!“ oder „Sei luschtig Du Schote, was babbelscht vun Not, Du lebscht nor so korz un so lang bische dot!“, dazu: „Wird einer früh vom Tod betroffen, heißt's gleich, der hat sich totgesoffen. Ist's aber einer von den guten Alten, sagt man, ihn hat der Wein erhalten“ u. a. m.

Wirthe-Bas wurde kränklich

Um die Jahrhundertwende trat ein grundlegender Wandel ein. Die alte „Wirthe-Bas“ wurde kränklich und mußte zu viel fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Der Nachtbetrieb (Zäskämmer) mußte beispielsweise von den Bäckergehilfen geführt werden, was alsbald zum Verlustgeschäft wurde. Unter diesen Umständen rief sie ihren Sohn Fritz aus Amerika zurück, wo er sich damals aufhielt. Er stellte die Bäckerei ein und nahm noch verschiedene andere Veränderungen vor. Die Postkutschenzeit war sowieso zu Ende gegangen und mit ihr der Besuch der „Zäskämmer“.

1901 heiratete Sohn Fritz Anna Eppel, die „Wirthe-Bas II“. Meinen Schwiegervater habe ich leider nicht persönlich kennengelernt, weil er als Kriegsfreiwilliger 1917 an einer Gasvergiftung gestorben ist. Nach allem, was ich über ihn in Erfahrung brachte, hatte er seine Absicht, Chemie zu studieren, den Sorgen des Elternhauses geopfert.

Weinliebende Lehrer

Die mittelständische Kundschaft von überallher kehrte bei ihm ein. Seine Tochter Lenchen, meine spätere Frau, profitierte als Schülerin auf ihre Weise davon, weil die weinliebenden Lehrer von der Realschule ihr manchmal bei den Schularbeiten geholfen haben. Jakob Schulz, der an der Töchterschule den Musikunterricht erteilte und auch das Lied „Mein Speyer“ (Text von Richard Bummel) komponierte, hatte ihr aus purer Freundschaft zu ihrem Vater im Singen eine Eins gegeben. Sie singt zwar heute noch gern, aber eine Eins? . . . Nein und abermals nein . . . !

Stil und Leben im „Rössel“

Der Intimus meines Schwiegervaters war mein verehrter Lehrer für Französisch, Karl Reger, ein Franke. Beide waren Kinder einer emanzipierten Zeit, d. h. sie standen Ibsen und Wedekind näher als Marlitt und der Gartenlaube. Die Vereinigung von Kunst, Natur und Philosophie – nach Gerhart Hauptmann

der höchste Lebensinhalt – schien auch ihr Streben gewesen zu sein. Reger war übrigens ein Virtuose auf der Gitarre, zum Vergnügen lernte er Türkisch und als vor dem ersten Weltkrieg auf dem Festplatz eine für Speyer sensationelle Ballonfahrt gestartet wurde, war er der einzige Speyerer, der mitflog. Nebenbei bemerkt war er der Vetter des Komponisten Max Reger, an dessen Beisetzung er 1916 teilnahm.

Das Steckenpferd meines Schwiegervaters war sein Auto, in Speyer damals eine Rarität (s. Bild) aber nicht das seiner Frau. An ihr hing das Geschäft fast alleine. Große Essen mußten zusätzlich hergerichtet werden, zum Beispiel wenn Onkel Schwartz von der Brauerei mit seiner Jagdgesellschaft angemeldet war oder der Stammtisch „Zur schwarzen Sau“, der gewohnt war seine Zusammenkünfte literarisch zu verewigen. Aus diesen paar Angaben kann man ungefähr ermes sen, welcher Stil im „Rössel“ herrschte.

„Behüt Dich Gott . . .“

Mit dem frühen Tod ihres Mannes kamen für die junge „Wirthe-Bas“ schwere Zeiten. Das „Rössel“ sah im November 1918 den Ausmarsch der Speyerer Pioniere, die am Altpörtel kurz Halt machten. Trompeter Müller hat als Abschiedsmelodie in Richtung Dom „Behüt Dich Gott, es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ geblasen. Einige Tage später kamen als erste Besatzer die Amerikaner, darunter viele Rowdies. Dann hielten die Franzosen Einzug. Von ihnen bekam das „Rössel“ fünf siamesische Flieger als Einquartierung. Erst als diese fort waren, wurden die Verhältnisse wieder langsam friedensmäßig. Das Vereinsleben kam wieder in Gang. Ich kam mit Freunden zusammen zum ersten Mal ins „Rössel“.

Es liebenswerte Bäsel

Das war der Anfang eines schönen Abschnittes in meinem Leben. Wir haben getrunken, gesungen, musiziert und die Alten am Stammtisch hatten ihren Spaß an uns. Die

Singstimme

Mein Speyer

Marschlied

Gedicht von Richard Bummel
Musik von Jakob Schultz

Einleitung



Lied



1. In wei-tem Bo - gen dich um - fas - send ver - weift bei dir der
2. Schonman-cher, der in dir ge - bo - ren, ver - such - te in der
3. Was du er - dul - det hast seit Jah - ren ging manch-mal ü - ber
4. In dei-nen stil - len, grau-en Gas-sen träumt heu - te noch die



1. stol - ze Strom, es ist, als könnt' er sich nicht tren - nen von dir und
2. Welt sein Glück, hat in der Frem - de sich ver - lo - ren und möch - te,
3. dei - ne Kraft, doch trotz dem Leid, das du er - fah - ren, du hast dich
4. al - te Zeit, du wirst er - stehn trotz al - len an - dern zu dei - ner



1. dei - nem al - ten Dom von dir und dei - nem al - ten Dom.
2. ach so gern, zu - rück, und möch - te, ach so gern, zu - rück.
3. stets em - por ge - rafft, du hast dich stets em - por ge - rafft.
4. frü - hern Herr - lich - keit, zu dei - ner frü - hern Herr - lich - keit.



1. Erschmiegst sich hin vor dei - ne Fü - ße, als möcht' er im - mer
2. Mag auch in tau - send Tö - nen lok - ken der frem - de, bun - te,
3. Lag al - les auch in Schutt und A - sche, du bau - test wie - der
4. Wenn Welt - ge - schich - te wird ge - schrie - ben, dann darfst du nicht ver -



1. bei dir sein, bei dei - ner Traut - heit, dei - ner Sü - ße:
2. eit - le Schein, weit sü - ßer klin - gen dei - ne Glock - ken: Mein Spey - er
3. Stein auf Stein, drum woll'n wir e - wig zu dir hal - ten:
4. ges - sen sein, im Has - sen nicht und nicht im Lie - ben:



du am grün - nen Rhein, mein Spey - er du am grün - nen Rhein!

Tochter des Hauses – 's Bäsäl – war uns eine liebenswerte Bedienung. Daß sie einmal meine Frau werden würde, stand zu dieser Zeit noch in den Sternen.

Außer unserem Zirkel verkehrten noch die „Viezen“ im „Rössel“, eine lustige Gesellschaft junger Turner, die für jede Viecherei gut waren. Wenn sie z. B. ihr Theaterstück „Der König und die Grieweworscht“ spielten, haben die Zuhörer gejubelt wie die Conscrits.

Als in den zwanziger Jahren die deutschen Museumsleiter in Speyer ihren Kongreß abhielten, war der Museumsdirektor von Zerbst-Anhalt im „Rössel“ einquartiert. Anstatt die Tagungen zu besuchen hat er täglich mit uns gezecht und gesungen. Als ich ihn einmal so hintenherum fragte, ob er nicht zur Tagung gehen wolle, meinte er: „Was die da erzählen hab ich schon hundert mal gehört. Ich hab' in Heidelberg studiert und den Pfälzer Wein kennen gelernt. Nur seinetwegen bin ich hierher gekommen“. Der Fall liegt 50 Jahre zurück. Ich hoffe, daß heute keiner mehr auf die Idee kommt, dem Mann, falls er noch lebt, dafür die Pension zu streichen.

Vertreter aller Berufe

Die Besetzung des langen Stammtisches richtete sich nach Tag und Stunde. Werktags kamen gegen 11 Uhr ein paar Frühstücksmeister, zum Dämmerschoppen waren es schon einige Gäste mehr und abends traf man wieder eine andere Mischung an. Am meisten war natürlich sonntags morgens etwas los. Da reichte oft der Platz nicht. Die Vertreter aller Berufe übten sich ausgiebig in Rede und Gegenrede. Für mich war es immer ein Vergnügen, wenn die Standpunkte mit einer Leidenschaft verteidigt wurden, wie man sie nur in der Pfalz aufbringt. Da war der Postinspektor B., der sich selbst zum Kulturhistoriker ernannte, weil er aus der Gegend von Jockgrim stammte und über die dort gefundenen Tonscherben etwas gelesen hatte. Der dicke Spenglermeister mit seinem Vollbart tat sich viel zugute auf seinen Titel Gewerberat und seine Zugehörigkeit zur

Handwerkskammer. Er war Garant für 12 Halbe Gimmeldinger. Wenn er beim sechsten angelangt war, begann er hochdeutsch zu reden, vergaß aber nie zu betonen, daß sie bei ihren Sitzungen „geratet“ und „getatet“ hätten.

Eine Gans für ihn allein

Der „Huge babbe“ (Adolf Hug), ein Mann von mindestens drei Zentner, saß immer am Kopfbende. Daß er gutes Essen und Trinken schätzte, sah man ihm schon von weitem an. Es ist Wahrheit, daß die „Wirthe-Bas“ mehr als einmal eine Gans für ihn allein gebraten hat, die er sich in die Wohnung bringen ließ, um sich allein daran zu erfreuen. Seine Freude am Genuß ging so weit, daß er sich sogar ein Stück Butter in den Kaffee tat.

Als Liebhaberei verfaßte er Couplets, die er selbst vortrug. Sein Vorbild auf diesem Gebiet war der damalige König der Humoristen, Otto Reuter, dem er, kam er nach Süddeutschland, nachfuhr um von ihm zu lernen. Lorenz Wingerter, der Speyerer Literat, erschien auch immer, wenigstens solange er noch in Speyer wohnte. Am runden Tisch saßen die „Rohrbrummer“, ein etwas klerikal angehauchter Kreis mit viel Witz und gesundem Humor.

Uni des kleinen Mannes

Bei so viel Unterschiedlichkeit war es natürlich, daß jeder etwas erfuhr, was ihm bis dahin unbekannt war. Als man schließlich auseinanderging, versicherte man sich gegenseitig den Nutzen eines Früschoppens und daß das „Rössel“ eigentlich die „Universität des kleinen Mannes“ sei, die man gar nicht oft genug besuchen könnte.

Kontaktmann für die Brauerei

In meiner Sammlung hätte ich beinahe Adam Fuchs vergessen, einen Urfälzer. Er stammte aus „Knittelse“ bei Landau und war in Speyer als Kontaktmann für die Brauerei tätig. Sein Humor war köstlich und seine Schlagfertigkeit unübertrefflich. Dazu war er eine jener glücklichen Naturen, die deshalb



Adam Fuchs

reich sind, weil sie es verstehen, „Blumen“ am Wegrand zu pflücken über die andere blind hinwegstolpern. Wenn er zu uns kam, war das eigentlich ein Verstoß gegen seine Dienstpflicht. Es kam aber daher, weil der stimulierende Wein seinem Naturell mehr entgegen kam als das nur durststillende Bier.

Ihm verdanke ich übrigens den netten Pfälzer Witz, wonach die Freunde Philp und Schorsch von ihrem gemeinsamen Freund Daniel zu dessen Hochzeit eingeladen wurden. Als es soweit war, konnte Philp aus irgendwelchen Gründen nicht teilnehmen und Schorsch mußte allein hingehen. Zwei Wochen nach der Hochzeit trafen sie sich wieder und Philp erkundigte sich, wie es gewesen sei. Schorsch verzog das Gesicht und wiegte bedenklich den Kopf. „Oho, was war dann los?“ fragte Philp. Darauf Schorsch: „Wann die Supp' so warm gewest wär' wie de

Wei' un de Wei' so alt wie die Gans un die Gans so fett wie die Braut, dann wär's was gewest“.

Diese echt pfälzische Geschichte habe ich in Hamburg schon hundert mal zum Besten gegeben. Wenn ich zum Schluß aber fragte, ob jemand imstande sei, die Pointe fließend zu wiederholen, war kaum einer dazu in der Lage.

Lehrling bei der Volksbank

Wein, Sonne und Humor zusammen genommen bestimmen bekanntlich den echten Pfälzer. Keine Begegnung ohne ein lustiges Wortspiel. Das habe ich schon als Lehrling bei der Volksbank erfahren.

Zu unserem Aufsichtsrat gehörten etwa ein Dutzend ehrbare Bürger. Darunter waren der schlagfertige Jakob Velten und der Juwelier Völcker, der Vater eines berühmten Sohnes (vergl. Heft Sommer 1972). Völckers äußere Erscheinung entsprach keineswegs seinem kostbaren Gewerbe. Er hatte einen struppigen Bart, trug alte Knobelbecher mit „Hosen in denselben“ und fuhr mit einem Fahrrad durch die Stadt, auf dem schon der Hauptmann von Kaparnaum die Fahrprüfung abgelegt zu haben schien. Zu all dem war er als äußerst sparsam bekannt.

Nun geschah es, daß der Aufsichtsrat zu einer Genossenschaftstagung geladen war. Jedes Mitglied bekam aus der Firmenkasse das Geld für eine Fahrt II. Klasse. Der schlaue Völcker nahm das Geld, löste aber eine Karte III. Klasse. Der für seinen Witz bekannte Jakob Velten glossierte ihn mit den Worten: „Wer fährt III. Klass' mit 'me Billet II. Klass', des is e Rindvieh I. Klass'“.

Spottsüchtiger Dr. Vollmer

Auf meinem Weg zur Lehrstelle begegnete ich fast täglich dem Tierarzt Dr. Rohr, wenn er mit seinem Fahrrad zum Schlachthaus fuhr. Seine grüne Lodenjoppe und der abgegriffene Hut entsprachen ganz den Anforderungen seines rustikalen Berufes. Sein

Fahrrad hätte bei einem Häßlichkeitswettbewerb gute Aussicht gehabt, dem des Juweliers Völcker den Rang streitig zu machen. Über der Querstange hing eine zerschundene Aktentasche und wenn er in seiner typisch gebückten Haltung mit seiner schwarzgrünen Brille daherfuhr, mußte ich immer an einen Tiefseefisch denken.

Er wohnte in der Wormser Straße in unmittelbarer Nachbarschaft von Dr. Vollmer, dem Urahn des Speyerer Brezelfestes. Das bewahrte ihn aber eines Tages nicht davor, beim Frühschoppen in das Schußfeld des spottsüchtigen Dr. Vollmer zu geraten. Ich weiß heute nicht mehr genau worum es ging. Jedenfalls hatte er seinen Nachbarn anständig gehänselt, doch dieser brachte die Lacher auf seine Seite indem er parierte: „Bei Ihne wär's am beschte, mer dät e Dachlatt nehme vum e' Meterzwanzig wu vorne drei lange Zimmermannsnägel durchgekloppt sin. Mit dere mißt mer Ihne so lang 's Maul verdresche bis Se 's nemmeh' uf bringen“.

Metzger Binnebößel

„Glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist“. Ein Anhänger dieser Resignationsphilosophie muß auch der Metzger Binnebößel gewesen sein, der am Weidenberg wohnte. In den Archivunterlagen des ehemaligen Rheinischen Volksblattes von 1919/20 kann folgende Anzeige nachgelesen werden: „Gestern wurde mir aus dem Hausgang mein Fahrrad gestohlen. Ich fordere den Dieb auf, auch die Luftpumpe abzuholen, da ich für diese doch keine Verwendung mehr habe“. Dieser Kauz Binnebößel muß ein Stoiker gewesen sein. Die Ironie wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß das gestohlene Fahrrad möglicherweise für seine Existenz unverzichtbar war, denn das Vorkommnis war unmittelbar nach dem Krieg, wo die Läden noch leer waren.

Unser Konservatorium

Meine Freunde waren zu jener Zeit die jungen Mitglieder des Fidelia-Orchesters. Alte verbeulte Trompeten, die wir im Musi-



Die Otto-Wentz-Kapelle (1929)

Um Georg Hoffmann („Hoffmannsknapper“) im Sessel von links nach rechts: L. Wirth, H. Bardick, A. Franck, G. Brech, J. Cantzler, E. Steigleiter, O. Wentz, F. Merz und F. Paulus

„Zum Rössel“
Am Fenster 's Bäseler
(1920)



kalienschrank aus Vorkriegsbeständen vorhanden, regten uns an, eine Blechkapelle nebenher zu gründen. Unser Konservatorium waren wir selbst und unsere Musik war auch danach. Im Rückgebäude vom „Goldenen Faß“, einer kleinen Wirtschaft zwischen Fischmarkt und Salzbrücke, die von der Mutter unseres Kameraden Ernst geführt wurde, tobten wir uns aus. „Vielharmonisch“ und mit großem Krach machten wir den Fischmarkt samt Lauergasse unsicher.

Der Höhepunkt unseres schaurigen Tuns war im November jeden Jahres ein Herrenessen. Mindestens vier Hasen, dazu ein Berg von „Kartoffelknebb“ (Schneebällche) blieben dabei auf der Strecke. Wir hatten es also mehr mit den Alltagsfreuden zu tun als mit Politik oder gar Sokratischen Weisheiten. Wer für solchen Fez kein Verständnis aufbringt, hat m. E. das Schönste im Leben versäumt, seine Jugend.

Streben nach Höherem

Eines Tages meinten wir allerdings, wir müßten unserem allzu irdischen Gehabe so eine Art „Streben nach etwas Höherem“ beimischen. Also entschlossen wir uns, alljährlich am Heiligabend um 6 Uhr vom Altpörtel „Stille Nacht“ und „O du Fröhliche“ zu blasen, einmal zur Hauptstraße hin, einmal zum Postplatz. Alte Speyerer werden sich vielleicht daran erinnern.

Als die Sache zum zweiten Mal steigen sollte, bekamen wir von irgendwoher den Wink, daß unser Vorhaben genehmigungspflichtig sei. Als staatsbejahende Jungbürger betrauten wir unser ältestes Kapellenmitglied, „de Hoffmannsknapper“, mit der polizeilichen Anmeldung. Er hieß Knapper, weil er hinkte, war Postinspektor und mit viel Sinn für die Freuden des Daseins ausgestattet. Äußerlichkeiten waren nicht sein Lebensinhalt. Im Sommer erkannte man ihn

schon auf 200 Meter an seinem zitronengelben „Quellfläschkittel“. Im großen Orchester schlug er die Baßtrommel und bei uns blies er die Posaune. Was ihn überall beliebt machte, war sein ursprünglicher Humor. Ich könnte viele Beweise dafür antreten, aber hier nur einen:

Für alle Religionen

Er ging also zur Polizei. Der Beamte, der an diesem Tag Spätschicht hatte, muß ein Zugewanderter gewesen sein, sonst hätte er nicht die einfältige Frage gestellt: „Sagen Sie mal Herr Hoffmann, warum machen Sie das eigentlich, es gibt Ihnen doch keiner etwas dafür?“ Unser Knapper, immer jeder Situation gewachsen, gab ihm die passende Antwort: „Des kann ich Inne ganz genau sage: De Xaver Serr spielt mit seine G'selle uf 'm Dum fer die Katholike; 'm Parrer Lind sei' Jugendkapell' spielt uf de Retscherkerch fer die Protestante. Un mir blosen uf 'm Alt-pörtel fer die Freireligiöse und die Judde.“

Wenn wir mit unserer Probe fertig waren, gingen wir ins vordere Lokal, um noch einen

zu trinken. Dabei trafen wir immer auf die Nachfahren der ehemaligen Hasenpöhler Zunft (Fischer, Schiffbauer, Schiffer und Kärcher). Ihnen zuzuhören war ein Vergnügen. Alles reinblütige Hasenpöhler, voran ihr Prototyp „de Kleise-Möppel“. Falls er noch am Leben ist, möge er seine Erwähnung an dieser Stelle als ein ehrendes Gedenken betrachten.

Bildhafte Sprache

Er war nur mittelgroß, aber dieses unwesentliche Manko wurde dreifach ausgeglichen durch sein unvergleichliches Plauderement (dieses Wort braucht nicht französisch ausgesprochen zu werden). „Bis 'n annere Worscht g'sagt hot, hot der se g'fresse“, charakterisierten ihn seine Standesgenossen. Eine ziemlich harte Stimme und treffliche Formulierungen zogen jede Tischrunde in seinen Bann. Mit sichtlichem Behagen erzählte er Lügengeschichten und freute sich umso mehr, je länger es dauerte bis die Zuhörer hinter seine Schwindeleien kamen. So erzählte er einmal von einem Mann, der mit



Die Weinstube „Zum Rössel“ vor dem Abbruch

selbstgebastelten Flügeln vom Dom herunter gesprungen sei. Um einem Todessturz vorzubeugen, habe er sich 20 Zentimeter dicke Gummisohlen unter die Schuhe gemacht. Der Salto mortale sei dadurch tatsächlich unterblieben, dafür hätten ihm aber die Angehörigen 14 Tage lang das Frühstück nachschucken müssen (Schucken = beidhändig hochwerfen).

Während er sich noch darüber freute, weil er die Tischgesellschaft so schön verkohlt hat, begann ihn unser Freund Ernst zu sticheln. Der Möppel aber, nicht gewohnt als zweiter Sieger vom Platz zu gehen, fertigte ihn auf seine Weise ab: „Du hoscht ganz Dei' Maul zu halte. Du warst bei mir schun uf 'm Knie g'sesse, do hoscht Du noch e Rotznas' g'habt wie 'n Laachstengel, net so lang aber so grie'“. Wer solche Bildhaftigkeit aus dem Ärmel zu schütteln versteht, hat Mutterwitz. Für mich war er der Gipfel hasenpfühlerischer Erzählkunst.

Dann wackelte die Wand

Im schroffen Gegensatz zum Kleise-Möppel als origineller Kauz stand die Amelie. Sie hieß Amalie Schramm, war im ersten Weltkrieg Marktfrau und sorgte auf diese Weise für sich und ihren kränklichen Mann. Nach dem Kriege hatte sie eine Gastwirtschaft in der oberen Eurichgasse. Sie war keine Frohnatur. Sie lachte selten, war wortkarg und wirkte irgendwie verbittert. Aber wenn sie redete, fühlte sie sich herausgefordert, dann wackelte die Wand. Ihre Ausdrucksweise war derber als man in der in dieser Beziehung nicht kleinlichen Pfalz gewohnt war und von einer Direktheit, die den Gesprächspartner oft verschreckte. Meine Mutter kam einmal vom Markt und erzählte, daß sie unfreiwillig mitangehört hat, wie die Amelie von einer ihrer Kundinnen nach dem Ergehen ihres Mannes gefragt worden sei. Sie habe nur kurz nach der Seite gesehen und gesagt: „Do kummt er, der Verreckling. Gucken Se 'n sich an“. Für solche Auftritte war sie stadtbekannt.

Amelie im Staatskleid

Jene Periode, in welcher der Sport den Lebensinhalt eines jungen Mannes ausmacht, fiel bei mir in die Zeit unmittelbar nach dem Krieg mit ihren vielen negativen Erscheinungen, zu denen auch das Schieberunwesen gehörte. Ich traf mich in dieser Zeit abends oft mit Gleichgesinnten im hinteren Teil der „Sonne“. Eines Abends hatte man da einen Tisch reserviert, gedeckt mit einem prächtigen Damasttuch, gutem Porzellan, Silberbesteck und Kristallgläsern. Zur Überraschung der Stammgäste erschien auf einmal Amelie im Staatskleid in Begleitung von zwei Schiebern. Das Kleeblatt nahm an dem reservierten Tisch Platz. Dem Anschein nach galt es, ein gelungenes Geschäft zu feiern. Natürlich hatten die drei die Blicke der herumsitzenden Habenichtse auf sich gezogen. Einer der eleganten Schieber muß sich daran gestoßen haben, denn plötzlich war die Amelie im ganzen Saal zu hören: „Loß se doch gucke, die Spitäler. Mit fünf Mark kenne' mer die ganz G'sellschaft ausmischte!“.

Medea vom Hasenpfehl

Jeder Speyerer wußte im Ersten Weltkrieg von den Auftritten der Amelie am Lokalbahnhof, wo sie den Behördenvertretern ihr Hamstergut vor die Füße geschüttet hat, anstatt es ihnen abzuliefern. Die Begleitmusik waren Wortkaskaden, die wie gebündelte Handgranaten auf die verhaßten Milchoffizianten herunterprasselten. Anklage, Haß, Fluch und Trauer brachen wie ein Vulkan aus ihr heraus. Die beste Tragödin hätte ihre Rolle nicht besser spielen können als die „Medea vom Hasenpfehl“ ihre eigene.

Es war an einem schönen Sonntag im Mai als der eingangs erwähnte Adam Fuchs in Begleitung von zwei Bekannten, vom Fröhschoppen kommend, durch die Bahnhofstraße nachhause strebte. Vor dem „Gambrinus“ stießen sie auf ein „Schärrbänel“ (frz. Char à bancs = Bankwagen), hoch oben auf dem Bock die Amelie. Adam Fuchs, der sie von der Geschäftsverbindung her gut kannte, grüßte freundlich und fügte in seiner lustigen

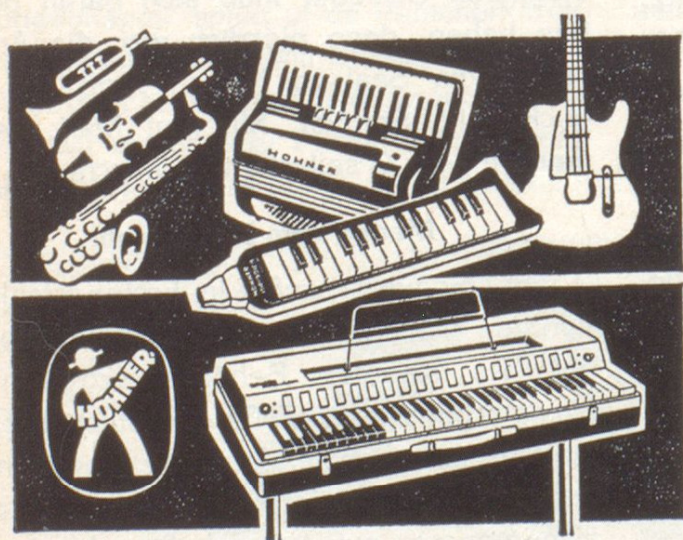
Art hinzu: „Sie hän heit jo Ihrn weiße Unner-rock mit de g'häkelte Spitze an. Ich glab als, Sie fahren uf die Freierei“. Wie aus der Pistole geschossen kam es in ihrer treffsicheren Schrofheit: „Peifedeckel, mir loßt keener mehr 'n F . . . ins Nescht!“

Amelie war stolz

Originale verdanken ihre Einmaligkeit meistens ihrem Humor, die Amelie aber ihrer Ruppigkeit. Doch wer ihren pointierten Ausruf vom Bock des Schärrbänels herunter zu deuten versteht, der hört auch „Herztöne“. Sie mag gewesen sein, wie sie will. Wer Gelegenheit hatte, sie aus der Nähe zu betrachten, stellte fest, daß ihre Derbheit gar nicht so sehr die Freude am Ordinären war, wie

man leicht meinen könnte. Sie war viel eher der Ausdruck von Menschenverachtung, deren Ursprung allerdings ihr Geheimnis war. Sie besaß aber etwas, das den meisten Menschen heutzutage abgeht: Amelie war stolz; sie hatte die Tünche. Freund und Feind fühlten das und hielten es ihr zugut. Es gibt Menschen, die den Knigge auswendig kennen, womit aber noch nicht bewiesen ist, daß sie auch Selbstachtung und Charakter haben. Amelie hatte beides.

In Speyer hat es zu allen Zeiten originelle Leute gegeben. Schade, daß von ihnen so wenig überliefert ist. Originale tragen auf ihre Weise zu der heute so oft zitierten Lebensqualität bei, wenn unter diesem Begriff auch „Freude am Leben“ zu verstehen ist.



*Musikinstrumente
vom Fachgeschäft*

MUSIKHAUS MARKUS

672 Speyer

Am Postplatz - Telefon 4291

683 Schwetzingen

Friedrichstr. 14 - Tel. 06202/12861

Speyers großes Modehaus

KÖPPER

Landauer Straße 37 · Tel. 2483

Die Schwimmschule der Fräulein Niemand

Von Gertrud Kellermann

Der höchste Genuß für uns Speyerer Kinder war es früher, im Rhein zu baden. Am Leinpfad lag die „Schwimmschule der Geschwister Niemand“, wie es über dem Eingang stand. Ein Fräulein Niemand führte die Damenabteilung, und ihre zwei Brüder leiteten die für die Herren. Beide Schwimmanstalten hingen zusammen, konnten aber nicht von innen gegenseitig betreten werden.

Damals sagte man nicht: „Wir gehen baden“, sondern: „Wir gehn zu's Niemande“, oder: „Wir gehn in die Schwimmschul“, selbst wenn man längst schon frei war. Und eine regelrechte Schwimmlernschule mußte man absolvieren, wenn man diesen Sport erlernen wollte.

Ziemlich abgeschlossen fühlte man sich in der Damenabteilung. Ringsherum Holzwände – ohne Zugang und Sicht zum freien Rhein. Nur oben offen. Von vorbeifahrenden Schiffen konnte man allenfalls die Enden der Masten erblicken.

Über sechzig Jahre ist es her, daß ich zum ersten Mal hierherkam. Eine Tante nahm mich als kleines Mädchen mit. Was es da alles für mich zu gucken gab! In meinen Kinderaugen waren die Besucherinnen allesamt alte Damen, die in ihrem mit Volants und Röckchen besetzten langen Badedreß dem Schwimmsport huldigten. An dieser Bekleidung waren Ärmelchen angebracht, und einige Anzüge zierte ein Matrosenkragen und ein gestickter Anker auf der Brust.

Die Tante steckte mich in eine Hemdhose und führte mich dann auf ihrem Arm langsam in das Kühle Naß ein. Prickelnder Moment das! Zuerst japste man wohl etwas und kämpfte gegen das Schreien-Wollen. Und dann war es doch nicht so übel, durch das Becken getragen und der Abkühlung teilhaftig zu werden.

Das Fräulein Niemand, eine zu der Zeit gerade nicht mehr junge Person, trug eine

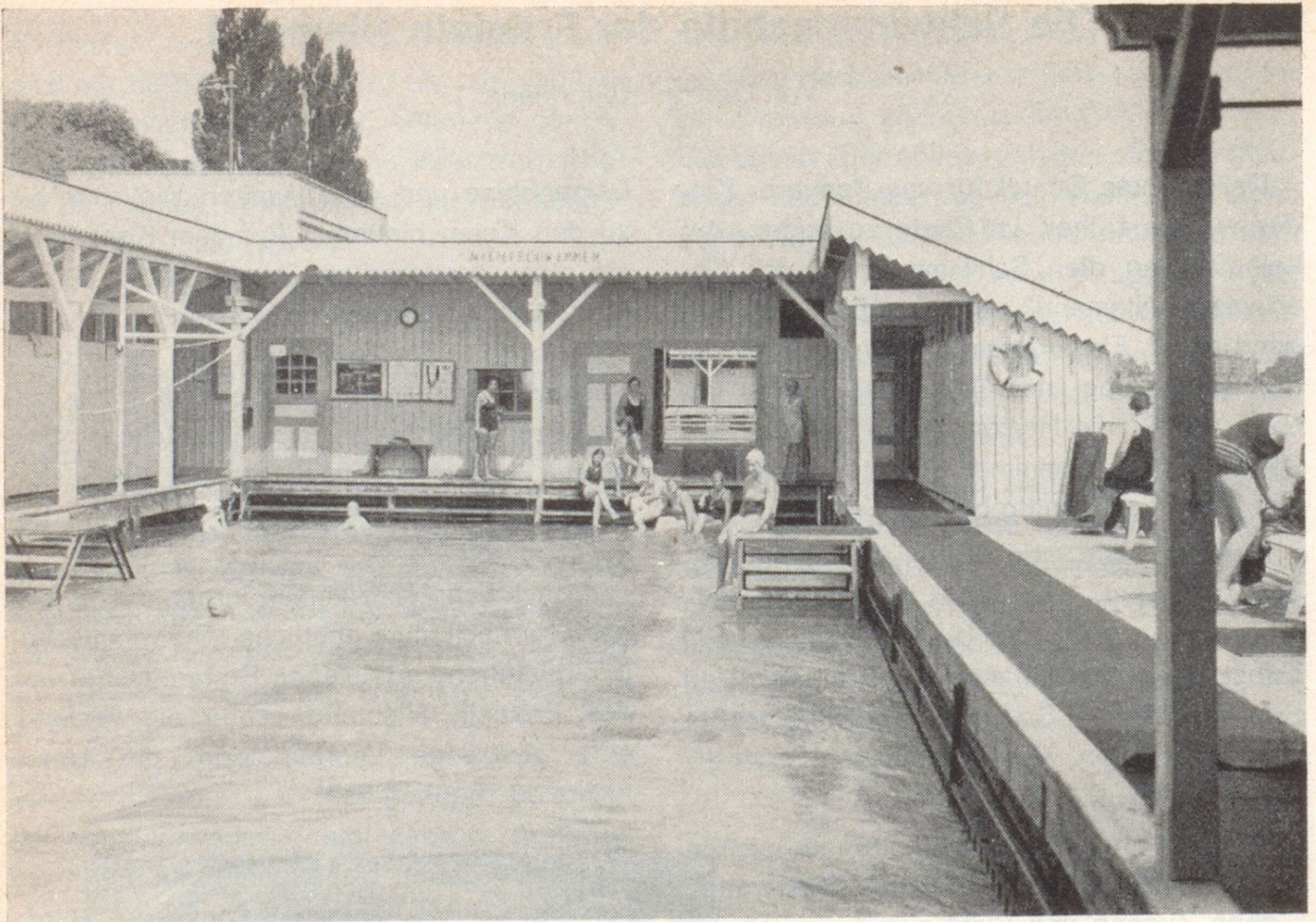
Leinenbluse und einen weiten Wollrock bis zu den Knien hinunter. Auf dem Kopf hatte sie einen breitrandigen, verblichenen Strohhut. Auch ihr Gesicht machte einen ziemlich verwitterten Eindruck, wie es überhaupt reichlich vermessen gewesen wäre, sie als verführerische Badenixe zu bezeichnen. Und dieses Aussehen besaß sie all' die vielen Jahre hindurch, in denen wir da unten bei ihr schwammen.

Als ich dann schwimmen lernen durfte, begann für mich die eigentliche „Schwimmschule“, bestehend aus sieben Stufen. Dabei war das Fräulein Niemand schon ein Jemand, eine gestrenge Lehrmeisterin, die einem nichts durchgehen ließ.

Zuerst wurden die Armbewegungen im Trockenen geübt. Dabei zählte sie mit ihrem sonoren Organ immer: „Oins-zwei, oins-zwei“. Das Oins wurde entsprechend dem langsamen Zerteilen des Wassers recht gedehnt ausgesprochen, wogegen das Zwei wie aus der Pistole geschossen kam, um schnell dann in den entstandenen Sog einzudringen. „Oi . . . ns-zwei, oins . . . -zwei“, immerzu war sie am zählen.

Klappte diese Bewegung einwandfrei, so ging es an die Angel. Deren Route lag in einem Metallgriff am Geländer des kleinen Bassins und wurde am Ende von Fräulein Niemand gehalten. Die Schwimmschülerin, mit einem Schwimmgürtel an die Angelschnur gebunden, mußte jetzt im Wasser liegend diese Armübungen demonstrieren. Erschreckend der erste Augenblick, wenn man sich von der Treppe loslassen mußte! Das wackelte zuerst hin und her und es geschah auch, daß man Wasser schluckte. Hierin zeigte unsere Schwimmlehrerin oft große Geduld, bis man sich gefangen hatte, und sie wieder beginnen konnte mit ihrem Zählkommando: „Oi . . . ns-zwei, oi . . . ns-zwei!“

Wurden nach Tagen die Armbewegungen ordentlich gemacht, kamen die Beine daran.



**Die Damenabteilung der städtischen Schwimmschule in den zwanziger Jahren
(Von der alten Schwimmschule der Geschwister Niemand stand leider kein Bild zur Verfügung)**

Zuerst mußte man wieder nach Fräulein Niemand's Vorbild außerhalb des Wassers üben und dann in demselben, anfänglich sich an der Treppenstufe haltend und schließlich im nächsten Gang – o Graus! – mit verschränkten Armen an der Angel baumelnd. Es bedeutete das die schlimmste Übung, und jedes freute sich, wenn es diese glücklich hinter sich gebracht hatte. Arm- und Beinübungen zusammen gingen dann wieder leichter.

Fanden diese schließlich vor unserer Lehrmeisterin kritischem Auge Wohlgefallen, so kam man – welch ein Fortschritt! – schon ins's „Große“ (große Bassin) ans „Rädel“. Was für ein Ereignis! Die ganze Verwandt- und Bekanntschaft mußte es wissen.

Auf einem etwa zwei Meter über dem Wasser gespannten Drahtseil lief, meist reichlich quietschend, ein Rädchen, von dem eine Metallstange hinunterführte. An deren Ende und gleichzeitig an ein Seil, das Fräulein Niemand festhielt, wurde man mit einem

Schwimmgürtel festgebunden. Von der Strömung des Wassers und den Eigenbewegungen vorwärtsgetrieben, schwamm man dahin, ohne untergehen zu können. Fräulein Niemand marschierte mit dem Seil in der Hand auf dem Gehsteig nebenher, immer wieder zählend.

Und wie fühlte man sich erst, wenn man diesen Quietschapparat endlich los war und nur noch mit Schwimmgürtel und Strick durch die Fluten segelte! Fräulein Niemand hatte jetzt nur zu tun, um mitzukommen. Ihre Röcke flogen.

Saß dann diese Stufe, so fiel auch der Gürtel fort. Nie aber ließ sich unsere Schwimmlehrerin durch Bitten und Betteln in ihren Entscheidungen beeinflussen. Sie war eine gründliche und gerechte Schwimmschulmeisterin.

Aber schließlich kam er dann doch, der langersehnte Augenblick, daß eines Tages nach gemeinsamem Training Fräulein Niemand sagte: „So, nun probier's mal ohne

Strick, ganz allein!" War es möglich? Eigentlich hatte man es für heute noch nicht erwartet. Zuerst mag es noch etwas ängstlich und unsicher gegangen sein. Fräulein Niemand wachte jedoch auch in der nächsten Zeit auf einen, selbst wenn man nun „frei“ war. Krönung allen Lernens jetzt! Wie erhaben man sich fühlte gegen die Noch-nicht-Freien!

Heute mag diese Lehrmethode lächerlich erscheinen. Wir kannten es aber nicht anders und fühlten uns zufrieden. Und wir haben das Schwimmen gut hier gelernt. Wo auch immer Fräulein Niemand's Schülerinnen schwimmen und schwammen, in Hallenbädern, Seen, Flüssen und Ozeanen, überall können und konnten sie ihrer Lehrerin nur Ehre einlegen.

Sie selbst haben wir während der vielen Jahre, in denen wir bei ihr ein- und ausgingen, nie auch nur mit den Füßen im Wasser gesehen. Undes wäre uns niemals in den Sinn gekommen, sie uns im Badekostüm vorzustellen. Dabei stand sie im Rufe einer guten Schwimmerin. Fragen muß man sich freilich, wenn nun einmal etwas passiert wäre? Aber es ist eben nie so weit gekommen, weil Fräulein Niemand's Argusauge überall wachte.

Wurde sie gereizt, so konnte sie böse werden. Ab und zu passierte es, daß an den vorderen Stufen des kleinen Bassins der Kopf eines Buben erschien. Geschickte Taucher konnten unter den Pontons, auf denen die ganze Schwimmschule ruhte, hindurchschwimmen. Wenn sie so etwas entdeckte, bekam sie einen roten Kopf, schimpfte sehr und verscheuchte die Eindringlinge. Aber auch die Mädels konnten ihr zusetzen, wenn sie ihr nicht gehorchen wollten und frech wurden. Da scheute sie keine Mühe und ging radikal gegen sie vor. Sehr auf Zucht und Ordnung war sie bedacht, der richtige Typ der damaligen Schulmeisterin. Und als Schwimmlehrerin, Aufsicht und Kassiererin in einer Person hatte sie es nicht leicht in der oft überfüllten Anstalt. Mußte sie schnell einmal zur Kasse, welche Ehre dann, wenn sie einen als frühere Schülerin an die Angel

holte zum Halten. Noch betonter und gedehnter als sie selbst zählte man nun: „Oi . . . ns-zwei, oi . . . ns-zwei!“

Von der Herrenschwimmschule wurden hie und da kleine Gucklöcher zu uns gebohrt, die dann aber immer wieder bald zugestopft waren. Die „Herren“ konnten damals schon in den freien Rhein hinausschwimmen. Für die Damen ziemte sich das nicht.

Auf der anderen Seite der Damenanstalt lag die Damenklausur, einige Zellen für Solobäder. Hier konnte man sich nur dem Wohlgefühl des fließenden, frischen Wassers hingeben.

Obwohl unsere Schwimmschule für die damalige Zeit schon antiquiert war, hatte sie dennoch ihre Reize für uns. Wir lachten und scherzten hier reichlich, machten viel Unsinn und Krach, verspritzten und warfen uns gegenseitig ins Wasser, ganz wie das die heutige Jugend auch tut. Und von der starken Strömung im „Großen“ ließen wir uns treiben und dann am Ende gegen die Stangen werfen. Welch ein Genuß war das! Und erst bei hohem Wellengang, wenn draußen Dampfer kamen!

In den zwanziger Jahren wurde die Niemand'sche Schwimmschule durch eine städtische Badeanstalt ersetzt, die moderner, geräumiger und schöner war, und von deren Damenabteilung man auch ins Freie übersteigen konnte.

Denke ich nach so langer Zeit aber an unsere alte Schwimmschule zurück, so sind es in der Hauptsache: das monotone Zählen der Fräulein Niemand, die herrliche Strömung im großen Bassin und der würzige Geruch des noch unverpesteten Rheinwassers, die als Besonderheiten im Gedächtnis haften blieben.

Spenden-Konto

11 999

Kreis- und Stadtparkasse Speyer

*Elastisch
und
gesund!
Mach
mit -
bleib
fit!!*



Kurse und Partys für Jugendliche und Erwachsene

im Tanzschulneubau in der Raiffeisenstraße
(Nähe TSV-Sportplatz)

Vorbereitung für das Deutsche Tanzabzeichen
in Bronze, Silber und Gold

Turniertraining im TSC „Grün-Gold“ Speyer e.V.

Privatunterricht nach Vereinbarung

Klassisches Ballett für Kinder und tänzerische Gymnastik

Auskunft und Anmeldung: Mo-Fr, 16-18 Uhr, Raiffeisenstraße 31
Ruf: 062 32/66 08

Unser Porträt:

Otto Hess

Am 18. März 1966 starb Otto Hess, Geschäftsführender Teilhaber der Filzfabrik Melchior Hess, eines traditionsreichen Speyerer Unternehmens. Ein tragischer Betriebsunfall hatte das Leben des knapp 63jährigen viel zu früh beendet.

Otto Hess war ein guter Bürger seiner Vaterstadt Speyer. Hier war er geboren, hier lebte und wirkte er. Und dabei war er alles andere als ein Kleinstädter. In seinen Studienjahren in München und Danzig, Stuttgart und Berlin hatte sich der nachmalige Diplom-Ingenieur die Luft um die Nase wehen lassen.

Er war also durchaus weltoffen, aber an Speyer hing er mit allen Fasern seines Herzens. Im väterlichen Betrieb, der heute noch und wieder Weltgeltung hat, kümmerte er sich vor allem um die technischen Belange, als ehrenamtlicher Beauftragter für den Bezirk Speyer der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz vertrat er die Interessen der heimischen Wirtschaft. Er war der Initiator der IHK-„Tischrunden“, zu denen sich die Vertreter der Speyerer Unternehmen in zwanglosem Gespräch zusammenfanden.

Aber Otto Hess beschränkte sich keineswegs auf die Interessen seines Berufsstandes. Er war ein Mann von Wissen



und Kultur, er wußte das zu schätzen, was dem Leben Glanz gibt und Erhöhung über die Trivialitäten des Alltags. Und er war gern fröhlich unter Fröhlichen. Wem anders als ihm ist die „Herrensitzung“ der Speyerer Karnevalgesellschaft im Weinmuseum zu danken, die inzwischen schon Tradition geworden ist. Bei solchen Gelegenheiten war er ganz er selbst: witzig, voll Humor, ein eleganter Fechter mit dem Wort. Und wenn es um Speyer ging, dann war er auch immer da, so z.B. als die Aktion „Rettet das Altpörtel“ gestartet wurde. Er hatte viele Raritäten gesammelt, so die Gedichte eines der Altpörtel-Türmer. Er wußte gut Bescheid in der Geschichte dieser Stadt und in der ihrer Bürger. Bürgersinn im besten Sinne des Wortes war in ihm lebendig, ohne engstirnigen Lokalpatriotismus, ohne horizontverengende Krähwinkelei. Er war ein guter Speyerer Bürger – und er war stolz darauf.

Oswald Collmann

Von Hermann G. Klein

Rechtzeitig zur Einweihung des wiederhergestellten Anwesens und des Wohnhauses der Familie Feuerbach legt die Bezirksgruppe Speyer des Historischen Vereins der Pfalz den Band 3 der „Beiträge zur Speyerer Stadtgeschichte“ vor. Frühere Bände waren: „Stadtgeschichtliche Miscellen“ (Band 1) und „Speyer – Kleine Stadtgeschichte“ (Band 2) beide von Fritz Klotz.

Den Band 3 „Anselm Feuerbach – Seine Familie und ihre Zeit“ (128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen) hat der Verein Feuerbachhaus Speyer e. V. mit Publikationen seiner Freunde und Mitglieder gestaltet.

Folgende Beiträge sind in dem Bändchen enthalten:

Heinrich Klimm (†):

Der Maler Anselm Feuerbach, Sproß einer genialen Familie des bürgerlichen Zeitalters

Marianne Küffner:

Zu Anselm Feuerbachs Bildthemen

Herbert v. Einem:

Gedanken zu Anselm Feuerbach und seiner „Iphigenie“

Hans Schimpf:

Henriette Feuerbach – Leitlinien ihrer Lebensgestaltung

Kurt Baumann:

Die Eltern des Malers

Anselm Feuerbach (1798 – 1851)

Amalie Feuerbach (1805 – 1830)

Herbert Thiele (†):

Anselm Feuerbach, der Archäologe

Kurt Baumann:

Briefe und Aufzeichnungen aus den Speyerer Jahren der Familie Feuerbach.

Der Band wird abgerundet durch einen zweiten Beitrag des erst jüngst verstorbenen 2. Vorsitzenden des Vereins Feuerbachhaus.

Heinrich Klimm geht in seiner „Kleinen Geschichte des Feuerbachhauses zu Speyer“ dem wechselvollen Lebenslauf des Feuerbachhauses nach.

Im Vorwort heißt es: „Anlaß zur Herausgabe dieses Bändchens war die Wiederherstellung des Anwesens und des Wohnhauses der Familie Feuerbach in Speyer nebst der Errichtung einer dortigen Gedenkstätte durch den Verein „Feuerbachhaus Speyer e. V.“ – Die Urheber und Wegbereiter der Bürgerinitiative glaubten sich nicht nur damit begnügen zu dürfen, das bescheidene, aber lebenswerte Geburtshaus des Malers Anselm Feuerbach vor dem drohenden Abbruch zu retten und wiederherzustellen, also eine mustergültige Objektsanierung durchzuführen, sondern sie beabsichtigten darüberhinaus, auch mit einer Schrift die Bedeutung der Gelehrten- und Künstlerfamilie Feuerbach im Rahmen der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen, also auch den geistesgeschichtlichen Hintergrund des Wirkens der hervorragenden Mitglieder der Familie Feuerbach erkennbar zu machen und deren Beziehungen zur Stadt Speyer und zur Pfalz zu umreißen. Dem Oeuvre des Malers sollte besondere Aufmerksamkeit gelten.“ Und weiter: „Eine umfassende oder annähernd erschöpfende Behandlung der Themen wäre übrigens weit über den Rahmen dieser Schriftenreihe hinausgegangen, doch mag das Heft immerhin Anstoß für weitere Forschung und Veröffentlichungen geben . . . Die Ausstattung dieses Bändchens mit zahlreichen Abbildungen könnte imstand sein, diesem Ziel ebenso zu dienen wie das Bemühen der Autoren, in Wort und Bild möglichst Neues, bisher noch nicht Veröffentlichtes beizubringen.“

Dies, scheint mir, ist den Autoren und dem Herausgeber gelungen.

Kleine Stadt-Chronik

Neue Uhr auf dem Läuturm

Als Schmuckstück in der Speyerer Innenstadt präsentiert sich der renovierte Läuturm in der Großen Himmelsgasse. Eine besondere Zierde des frischverputzten Turmes ist die neue Uhr, die durch Spenden finanziert werden konnte. Vier große Zifferblätter mit goldfarbenen Ziffern und Zeigern verkünden jetzt wieder weithin den Gang der Zeit. Die alte Uhr, die jahrelang nur als „Standuhr“ bekannt war, wurde durch eine moderne elektrische Uhrenanlage ersetzt. Eine Zentraluhr im Erdgeschoß des Turmes steuert die vier Uhrwerke der Zifferblätter.

Künftig ist nicht mehr zu befürchten, daß auf den Zifferblättern unterschiedliche Uhrzeiten angezeigt werden.

Vor 30 Jahren – Rheinbrücke geprenzt

Am 23. März 1945, vor nunmehr 30 Jahren, wurde die erst 1938 fertiggestellte feste Rheinbrücke bei Speyer, das Lebenswerk von Oberbürgermeister Karl Leiling, von einem deutschen Pionierkommando gesprengt; ein wenig erfreuliches Jubiläum. Erfreulicher dagegen war die kampflose Übergabe der Stadt an amerikanische Streitkräfte einen Tag später, blieb Speyer dadurch doch weitgehend von Zerstörungen bewahrt.



Die gesprengte Rheinbrücke; geknickt lag das mächtige Gitterstahlbauwerk im Strom

Feuerbachhaus seiner Bestimmung übergeben

Am Samstag, dem 28. April 1975, wurde das wiederhergestellte Feuerbachhaus in der Allerheiligenstraße eröffnet. Aus diesem Anlaß fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Feierstunde statt, an der viele Vertreter von Bürgerschaft, Staat und Kirche teilnahmen. Nach Ansprachen und Grußworten von Architekt Heinrich Klimm (†) – dem Vertreter des Vereins „Feuerbachhaus Speyer“ – Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf und Kultusminister Dr. Bernhard Vogel hielt Dr. Karl Korn (Frankfurt am Main) die Festansprache. Das Wanger-Quartett (Mannheim) untermalte die Feierstunde mit zwei Sätzen aus dem Streicherquartett von Johannes Brahms.

Ausführlich über die Feierstunde und die gelungene Renovierung des Feuerbachhauses werden wir im Heft „Herbst 1975“ berichten.

Zwei Großbrände

Sachschaden von mindestens einer Million Mark entstand am 10. Juni 1975 in den frühen Morgenstunden bei einem Großbrand, der eine Fertigungshalle der Firma Melchior Hess in der St.-Markus-Straße vernichtete. Das Feuer war um 5.50 Uhr ausgebrochen. Vermutliche Brandursache: Überhitzung von Paraffinfett-Rückständen.

Bei dem beträchtlichen Schaden wurde das Stanzwerk mit teuren neuwertigen Maschinen zerstört. In diesem Teil des traditionsreichen Betriebes wurden Filzpfropfen hergestellt, die für die Produktion von Schrotpatronen benötigt werden.

Knapp 48 Stunden später, am 12. Juni 1975 um die Mittagszeit, gab es für die Speyerer Feuerwehr erneut Großalarm. Durch Schweißarbeiten verursacht, war in einer leerstehenden Werkhalle an der Brunckstraße wieder ein großer Brand ausgebrochen. Auch hier entstand erheblicher Sachschaden.



Das wiederhergestellte Feuerbachhaus in der Allerheiligenstraße

Entführung und Mord

Die ersten Augusttage wurden überschattet von einem grauenvollen Verbrechen, das die ganze Bevölkerung in Abscheu, Entsetzen und Trauer stürzte. Von der Schule entführt wurde am ersten Schultag nach den Ferien der 13 Jahre alte Willi Zimmermann, Sohn des Fuhrunternehmers Josef Zimmermann aus dem St.-Klara-Kloster-Weg. Sein Mörder holte ihn unter dem Vorwand aus der Klasse, er müsse den Jungen heimbringen, weil sein Vater schwer verunglückt sei. Er erpreßte von der Familie, die er im Laufe des Tages dreimal anrief, die Summe von 80 000 Mark, die Vater Zimmermann an dem vom Erpresser bezeichneten Platz an der Holzhandlung Schwind, Schillerweg, gegen 21 Uhr am unteren Domgarten ablegte. Zuvor hatte ihm der Unbekannte versichert, daß er wenige hundert Meter von diesem Platz entfernt seinen Sohn „ungeschoren“, zwar geknebelt und gefesselt, in einem Kombiwagen am Städtischen Freibad finden würde. Als Josef Zimmermann keine Spur von seinem Sohn sah, fuhr er zurück, aber die Tasche mit dem Geld war bereits verschwunden. Die Polizei, die eingeschaltet war und in der Nähe Posten bezogen hatte, wollte, um das Leben des Jungen nicht zu gefährden, an diesem Abend nichts unternehmen.

Zu diesem Zeitpunkt war der Junge schon tot. Am nächsten Tag wurde sein Mörder, der 36 Jahre alte Siegfried Notthacker, in Dudweiler bei Saarbrücken gefaßt. Er hatte bei einem aufmerksamen Hotelier 500-Mark-Scheine aus der Erpressersumme gewechselt. Von der Schule weg – ein volles Geständnis wurde abgelegt –, die Tat später rekonstruiert, hatte er den Jungen zu einem Rheindamm im Süden von Speyer gebracht und hier, als das Kind sich wehrte, und aus dem Auto springen wollte, zuerst mit einer Gaspistole in das Gesicht seines Opfers geschossen und es dann mit einem Lederriemen erdrosselt. Mit dem Toten auf dem Beifahrersitz fuhr er über die Rheinbrücke und legte ihn in einem undurchdringlichen Gebüsch in der Nähe der Autobahn bei Schwetzingen ab. 79 000 Mark und einige Erpresserbriefe wurden bei dem Mörder, der am Tag zuvor eine 70 Jahre alte Gastwirtin in Maisenbach bei Bad Liebenzell getötet hatte, gefunden.

Neuer Bettentrakt fürs alte „Spital“

Im Zuge der Krankenhausplanung des Landes soll das städtische Stiftungs-Krankenhaus später einmal die Funktionen eines sogenannten „Nachsorgekrankenhauses“ übernehmen. Als erster Schritt wurde der Neubau eines Bettentrakts vom Rat gebilligt. Er soll 64 Betten enthalten, zu denen später weitere 40 kommen sollen. Die Kosten für den Neubau sind mit 9,7 Millionen Mark veranschlagt. Er soll sich rechtwinklig an das alte Krankenhausgebäude anschließen. Ein Teil der alten „Pfründe“ wird abgerissen, ebenso eine Reihe weiterer nicht mehr benutzter Nebengebäude. Der Krankenhausbetrieb geht während der Bauzeit voll weiter.

Finanzamt bezog den „Kaschde“

Welcher alte Speyerer erinnert sich nicht an den alten „Kaschde“, die einstige Lehrerbildungsanstalt in der Johannesstraße. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das große Gebäude Sitz der Speyerer „Diplomatenschule“, später der Hochschule für Verwaltungswissenschaften und danach des Zweiten Bildungsweges. Lange Zeit stand der Bau leer, bis die Finanzverwaltung daran ging und ihn zu einem modernen Büro- und Verwaltungsgebäude um- und ausbaute, in dem alle Dienststellen des Speyerer Finanzamts Platz gefunden haben. Damit wurde zugleich ein beachtlicher Beitrag zur Sanierung eines Altstadtbereichs geleistet.

Norwegischer Industriekonzern in Speyer

Mit Beginn des Jahres 1976 soll ein Verpackungswerk des norwegischen Industriekonzerns Elopak AG in Speyer anlaufen. Es soll das modernste von fünf Elopak-Werken in Europa werden. Der Betrieb soll im Industriegebiet West entstehen. Die Baukosten werden mit 20 Millionen Mark veranschlagt. Zunächst sollen 40, im Endausbau 100 Mitarbeiter beschäftigt werden. Die dort hergestellten Packungen werden für Milch, Säfte und Wasser verwendet. Pro Stunde sollen 100 000 Stück Packungen gefertigt werden, pro Jahr 750 Millionen.

Speyer wurde von der norwegischen Gesellschaft ausgewählt, da hier die Infrastruktur ausgesprochen günstig und die Lage im Hinblick auf die Abnehmer zentral ist. Ferner hofft man, die Beschäftigten ausnahmslos im Raum Speyer anwerben zu können. Die Unternehmensleitung wird von Ratingen bei Düsseldorf nach Speyer verlegt. Daß ausgerechnet in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Flaute der neue Betrieb in Speyer errichtet wird, begründet die Unternehmensleitung damit, daß ihre Produkte nicht konjunkturrempfindlich oder abhängig sind. „Milch und Obstsaft braucht man immer.“

Eine halbe Milliarde Mark für Erweiterung der elf-Raffinerie

Die Erdölraffinerie Speyer elf-Gelsenberg OHG will ihren südlich des Neuen Hafens gelegenen Betrieb von jetzt 2,8 auf einen jährlichen Durchsatz von 8 Millionen Tonnen Rohöl erweitern. Der Ausbau, dessen Kosten mit einer halben Milliarde Mark veranschlagt sind, soll im Herbst 1977 beendet sein. Rund tausend Arbeiter werden dabei beschäftigt sein.

Die Stadt Speyer hat sich im Hinblick auf den nach dem Ausbau der Raffinerie zu erwartenden höheren Hafenumschlag und auch aus Sicherheitsgründen entschlossen, einen neuen Hafen für die Schiffswerft Josef Braun KG zu bauen, die sich bislang mit der Raffinerie in den Neuen Hafen teilte. Der Werfthafen soll 500 m lang und 100 m breit werden.

Die Kosten von rd. 13 Millionen Mark für den Bau des neuen Werfthafens muß die Stadt auf dem Darlehenswege aufbringen. Gegenüber der Raffinerie hat sie sich vertraglich abgesichert, d.h. die französische Muttergesellschaft der Raffinerie, die elf-Union, gibt eine Umsatzgarantie, denn aus dem gesteigerten Hafenumschlag werden entsprechend höhere Gebühren erwartet, die der Stadt zufließen. Ausschlaggebend bei den Verhandlungen war auch die Tatsache, daß die über 100 Arbeitsplätze bei der Schiffswerft unbedingt erhalten bleiben müssen, zumal dort auch immer eine große Zahl von Lehrlingen ausgebildet wird.

**Gute Unterhaltung
wünscht**



**die
meistgelesene Zeitung
in der Pfalz**

Alte Speyerer Stadtansichten (30)

Von Günther Groh



Vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entstanden von Speyer mit zwei Ausnahmen nur Ansichten, die die Stadt von Osten zeigen. Erst im 19. Jahrhundert weichen die Künstler davon ab und werden variabler. So entstanden um 1820 die beiden ersten, kleinformatischen Ansichten von Süden, die wir in den Folgen 23 und 26 zeigten. Etwa zwei Jahrzehnte später, um 1840, griff ein französischer Künstler, Alexandre Marie Colin (1798 – 1875), diese Ansicht wieder auf und fertigte eine großformatige Zeichnung (32 x 48 cm), die in der Speyerer Druckerei von Georg Ludwig Lang vom Stein gedruckt und auch verlegt wurde.

Vom Hochufer des Rheines bei Berghau-

sen, dem „Narrenberg“, schaut der Betrachter der Lithographie über die Rheinniederung zu der breit hingelagerten Stadt. Von dem das Häusermeer weit überragenden Dom mit der barocken Neumann'schen Westfassade im Osten wandert der Blick westwärts über die Türme von Dreifaltigkeitskirche und Läuturm zum Altpörtel, fast am linken Bildrand.

Belebt wird die Stadtansicht durch die Szenerie im Vordergrund rechts: beim klassizistischen Gartenhaus der Speyerer Familie Scharpf-Lichtenberger sind vier Damen und vier Herren in Biedermeierkleidung teils in ein Gespräch vertieft, teils lauschen sie dem vom Lautenspiel begleiteten Gesang eines der Herren.

Im Herbst 1975 erscheint:

FRANZ WEISS: Die malerische und romantische Pfalz.

Nachdruck d. Ausgabe Neustadt a. d. H. 1840. 163 Seiten u. 24 Stahlstiche.
Hildesheim 1975.

Ihre Bestellung nimmt
gerne entgegen

Vorbestellpreis DM 29,80 - Späterer Preis DM 35,90

WICHERN - BUCHHANDLUNG
672 SPEYER - AN DER GEDÄCHTNISKIRCHE

bärbel Kosmetik
gesichtspflege, maniküre, pediküre - fußpflege

Wir führen für Sie:

dr. payot
lancôme
juvena
germaïne monteil
orlane

speyer/rhein · landauer straße 5 · telefon 23 79
schifferstadt · hauptstraße 45

Café-Restaurant
Karl Hammer

SPEYER/RHEIN
Rheinallee · Telefon 43 33

Wir bieten Ihnen eine reichhaltige Auswahl an Speisen und Getränken.
Insbesondere: Forellen und Bodensee-Felchen

1893 - 1973

Seit 80 Jahren verkaufen wir:

Wir führen aus:

- Schmuck
- Uhren
- Geschenkartikel
- Reparaturen in eigener Werkstatt
- Anfertigungen
- Umarbeitungen
- Gravurarbeiten

JUWELIER HORZ Inhaber Rolf Mayer

SPEYER - Heydenreichstraße 20 - Telefon 58 67

Dugena-Fachgeschäft - WMF-Presentation

Aus der Bürgerfamilie

Hermann-Josef Wey aus der Kaiserslauterer Pfarrei St. Martin, wurde vom Domkapitel mit Wirkung ab 1. April 1975 zum Domkapitular gewählt. Vom gleichen Zeitpunkt ab wurde er zum neuen Dompfarrer ernannt. Er ist Nachfolger von Ernst Starck, der zum Kanzleidirektor und Dezernenten für Personalangelegenheiten der Laien im Bischöflichen Ordinariat berufen wurde.

Frau Getrud Hartmann, Oberstudiendirektorin, Wittelsbacherstr. 3, ist Anfang April 1975 aus dem aktiven Schuldienst ausgeschieden. Sieben Jahre lang leitete sie mit Umsicht und großer Fachkenntnis das Staatliche Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien. Bei ihrer Verabschiedung würdigte Kultusminister Dr. Vogel ihre Verdienste.

Paul Bäcker (60), der seitherige Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Speyer, Carl-Goerdeler-Str. 14, ist Ende März 1975, nach 46 Arbeitsjahren bei der AOK Speyer vorzeitig in den Ruhestand getreten. Sein Entschluß, die aktive Laufbahn zu beenden, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Fusion der AOK Ludwigshafen, Frankenthal und Speyer. In seiner Freizeit widmet sich Bäcker seit vielen Jahren dem Angelsport; hierbei ist insbesondere seine Tätigkeit als Geschäftsführer des Pfälzischen Sportfischerverbandes zu erwähnen.

Franz Plattner (51), Oberverwaltungsrat, Kleine Greifengasse 19, hat am 1. April 1975 die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Speyer übernommen. Er ist Nachfolger von Verwaltungsdirektor Paul Bäcker.

Eberhard Geiser (65), Regierungsbaudirektor, Hafestraße 28, wurde am 3. April 1975 nach über 40-jähriger Tätigkeit in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes verabschiedet. Aus leitender Tätigkeit in

Koblenz kam er 1955 als Amtsvorstand zum Wasser- und Schifffahrtsamt Speyer. Nach der Zusammenlegung dieses Amtes mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt Mannheim übernahm er die Leitung dieser vergrößerten Behörde. Der hervorragende Wasserbaufachmann genoß auch in Schifffahrtskreisen höchste Anerkennung. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir gern an den ausgezeichneten Beitrag „Die Geschichte der Schifffahrt um Speyer“, den Dipl.-Ing. Geiser 1972 für die Speyerer Vierteljahreshefte zur Verfügung stellte (siehe Heft „Herbst 1972“).

Franz Detzner (63), feierte am 9. April 1975 sein 50jähriges Betriebsjubiläum. Ein halbes Jahrhundert ist Detzner bei der Schiffswerft Josef Braun KG tätig, wo er sich, vor allem während des zweiten Weltkriegs und in der schweren Nachkriegszeit, besondere Verdienste erworben hat. Er ist Leiter der Schiffbauoffertabteilung.

Dr. Wilhelm Moos, Sohn des Dombaumeisters Ludwig Moos, feierte am 18. April 1975 in München die Vollendung seines 75. Lebensjahres. Zeit seines Lebens mit seiner Heimatstadt Speyer aufs engste verbunden, gründete er 1949 den Landesverband der „Pfälzer in Bayern“ und übernahm 1956 selbst den Vorsitz. Neben all' seiner Arbeit im Dienste der Pfalz wirkte der Jubilar auch auf caritativem Gebiet. Im vergangenen Jahr wurde ihm der Bayerische Verdienstorden verliehen.

Rudolf Herzog (65), Verwaltungsdirektor bei der Landesversicherungsanstalt Rheinland-Pfalz, konnte im Mai 1975 sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiern.

Frau Therese Roesinger (71), Philipp-Melanchthon-Straße 3, erhielt am 16. Mai 1975 aus der Hand des Regierungspräsidenten den ihr vom Bundespräsidenten verliehenen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Frau Roesinger war jahrzehntelang auf sozialem Gebiet uneigennützig für die Allgemeinheit tätig, insbesondere beim Deutschen Roten Kreuz und beim Speyerer Frauenring.

Speyer einst . . .



Am 7. Februar 1972 wurde mit dem Abriß des Gasthauses „Zum Weidenberg“ am St.-Guido-Stifts-Platz begonnen. Das im Jahre 1814 gebaute Haus diente von 1830 bis zu seinem Abbruch als Schankwirtschaft und der Fremdenbeherbergung.

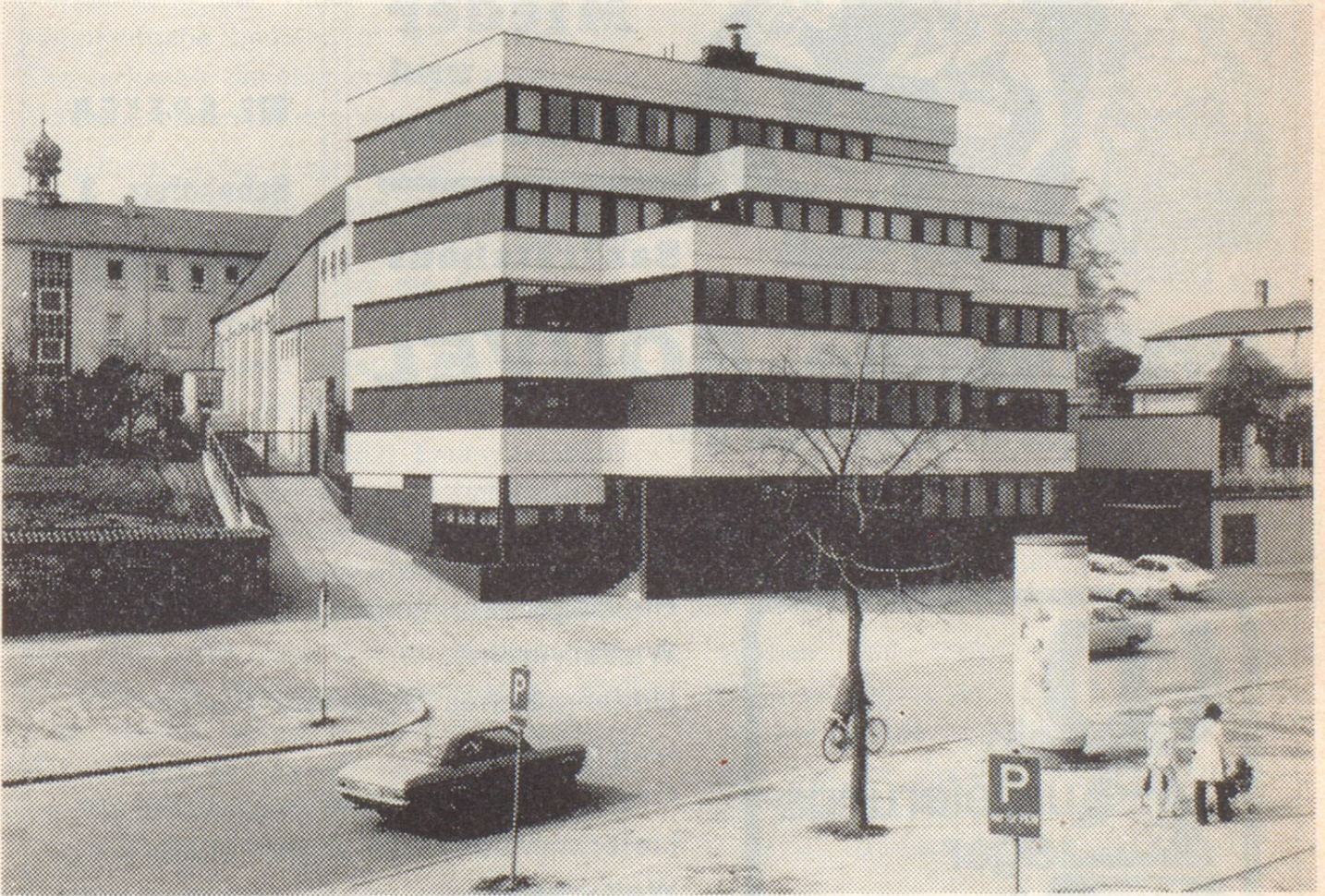
Georg Becker, Kriminaloberkommissar a. D., Mittelkämmererstraße 47, hat am 28. Mai 1975 das 98. Lebensjahr vollendet. Der ehemalige Leiter der Speyerer Kriminalpolizei, der einer Urspeyerer Familie entstammt, kann auf ein Leben mit vielen denkwürdigen Ereignissen zurückblicken. U. a. war er Gutsverwalter im Wittelsbacher Schloß Fürstenried bei München. Trotz seines hohen Alters ist er noch außerordentlich rege und nimmt großen Anteil am Tagesgeschehen.

Heinrich Wüst, der aus Speyer stammende und in München lebende Mundartdichter, wurde am 29. Mai 1975 70 Jahre alt. 1952 erschien sein erstes Gedichtbändchen in Pfälzer Mundart: „Jo mach Sache“ und zu sei-

nem 60. Geburtstag, vor 10 Jahren, ein zweites mit dem Titel: „Nää soo ebbes“. Obwohl der Jubilar schon in jungen Jahren nach München kam, hier an der TH studierte und dann als Ingenieur in der bayerischen Hauptstadt festen Wohnsitz nahm, blieb er zeitlebens der Pfälzer aus Speyer.

Otto Sieder, Studendirektor i. R., Carl-Goerdeler-Str. 4, ist am 31. Mai 1975 im Alter von 68 Jahren gestorben. Bis zu seiner Ruhestandsversetzung war Otto Sieder am Hans-Purmann-Gymnasium tätig. Aber nicht nur von Berufs wegen kümmerte er sich um die Jugend. Seit 1947 Mitglied des Fußballvereins Speyer, widmete er sich hier vor allem dem Schülerfußball, aber auch der

und jetzt . . .



Wo einst der „Weidenberg“ stand hat das Diözesan-Siedlungswerk einen modernen Verwaltungsbau errichtet, in dem neben einigen Wohnungen auch Räume für ein Bankinstitut (LIGA) untergebracht sind.

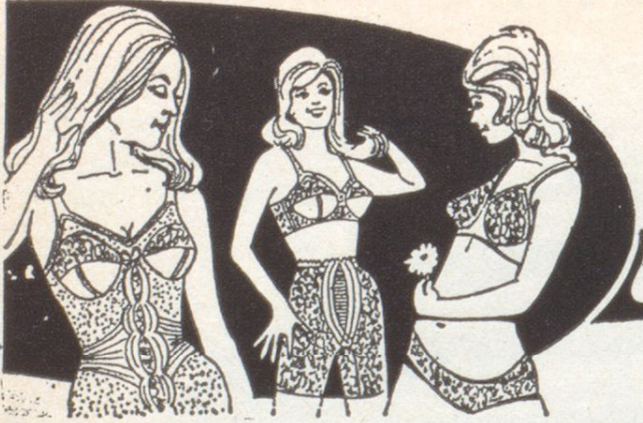
Pressearbeit und der Werbung. Außerdem erwarb er sich besondere Verdienste um den Schüleraustausch mit Speyers Partnerstädten, wo er an mancher Fahrt als aufgeschlossener und humorvoller Begleiter teilnahm.

Georg Hammelmann, Friseurmeister, Heydenreichstraße 17, starb am 5. Juni 1975. Mit 99 Jahren war er einer der ältesten Bürger unserer Stadt. Der Verstorbene galt als „Puppenvater“, weil er lange Zeit die kleinen und großen Wehwehchen der „Puppenkinder“ beseitigte.

Wilhelm Osche, Christoph-Lehmann-Str. 49, ist am 6. Juni 1975 80 Jahre alt geworden.

In jungen Jahren war Osche eine Ausnahmererscheinung im Gewichthebersport. Als Federgewichtler hat er viele Wettkämpfe mit hervorragendem Erfolg bestritten. U. a. war er Teilnehmer an der Arbeiter-Olympiade, wo er einen zweiten Platz errang. Noch immer ist Osche bei jedem Heimkampf der Gewichtheber des AV 03 im Athletenheim anzutreffen.

Heinrich Lehr, Theodor-Storm-Weg 4, feierte am 10. Juni 1975 sein 65. Lebensjahr. Lehr ist Träger des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes und der Goldenen DRK-Ehrennadel für 40-jährige Tätigkeit. Er gehört zu den verdienstvollsten und ältesten Aktiven des Speyerer Roten Kreuzes.



**Elegante
Mieder
und
Wäsche**

aus Ihrem
Sanitätshaus

672 SPEYER

Bahnhofstr. 3

Telefon 7 61 91

Orthopädie ROUVEL

Inh. Peter Herbig oHG



Hauslager renommierter Weingüter und
Winzervereine.

Umfangreiches Sortiment Pfälzer
Qualitätsweine.

Original Erzeugerpreise.

Lieferung frei Haus.

Weinversand.

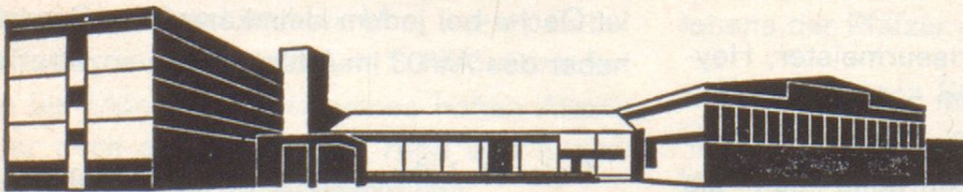
**Inhaber: Rudolf Kühn
Getränke-Vertrieb**

672 Speyer - Obere Langgasse 5 - Telefon 06232/5242

Werkzeuge

BAU-STAH-LAGER

Beschläge



Badeeinrichtungen

Heizungsbedarf

Schwimmbadfilter

Tanks bis 100 000 l

Stahltüren

Garagentore (Normstahl)

Beton- u. Formstahl

VON DER HEYDT

SPEYER · MAUSBERGWEG 3 · TEL. 74081

Frau *Wilhelmine Weber*, Grüner Winkel 2, ist am 13. Juni 1975 gestorben; sie war 66 Jahre alt. Frau Weber war viele Jahre im Verkehrsamt der Stadt Speyer tätig. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Führung der Theaterkasse; daneben erledigte sie auch die Schreibearbeiten für den Verkehrsverein.

Richard Seither, Polizeiinspektor a. D., Ziegelofenweg 28, wurde am 20. Juni 1975 80 Jahre alt. Seinem entschlossenen Handeln ist es zu verdanken, daß die Stadt Speyer am 24. März 1945 kampflos an die amerikanischen Streitkräfte übergeben wurde und so die Stadt vor Zerstörungen bewahrt blieb.

Hermann Weinmann (52), Emanuel-Geibel-Weg 3, wurde vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens ausgezeichnet. 36 Jahre war Weinmann bei der Firma Rovo/Salamander tätig, davon 25 Jahre, bis zur Stilllegung des Betriebs, als Betriebsratsvorsitzender. Klug und umsichtig vertrat er stets die Interessen der Werktätigen. Am 10. Juli 1975 überreichte ihm Oberbürgermeister Dr. Roßkopf im Trausaal des Rathauses die Auszeichnung.

Frau *Hedwig Bernd*, die Leiterin des Altenheims der Bürgerhospitalstiftung am Mausbergweg, ist nach schwerer Krankheit am 15. Juli 1975 im Alter von 62 Jahren gestorben. 1972 war ihr die Leitung des neuen Altenheims übertragen worden. Hier fand die Verstorbene, die seit 1953 bei der Stadtverwaltung tätig war, eine Aufgabe, die ihren Fähigkeiten besonders entsprach. Ihr Wirken im Dienst der alten Menschen war vorbildlich.

Heinrich Klimm, Baudirektor bei der Landesversicherungsanstalt Rheinland-Pfalz, wurde am 18. 7. 1975 im Alter von 60 Jahren aus diesem Leben abberufen. Der Verstorbene wirkte als Vorstandsmitglied im Kunstverein, im Planungsbeirat der Stadt und vor allem im Verein „Feuerbachhaus Speyer“, wo er maßgeblich und mit viel Erfolg um die Erhaltung des Feuerbachhauses sich bemühte. Im kulturellen Leben Speyers wird man Heinrich Klimm schmerzlich vermissen.

Dr. Bernhard Vogel (43), Kultusminister, Landauer Warte 16, wurde wegen seiner Verdienste um den deutschen Katholizismus von Papst Paul VI. mit dem Großkreuz des Gregorius-Ordens ausgezeichnet.

Dr. Wilhelm Kampe, der seitherige Chef des Bezirkspflanzenschutzamts Pfalz in Neustadt an der Weinstraße, wurde zum neuen Leiter der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt in Speyer ernannt. Dr. Kampe ist Nachfolger von Prof. Dr. Otto Siegel. Die Untersuchungs- und Forschungsanstalt – eine Einrichtung des Bezirksverbandes Pfalz – feiert im September dieses Jahres ihr hundertjähriges Bestehen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Verdienste von Prof. Dr. Siegel, der seit 1951 Leiter dieser Anstalt war, besonders gewürdigt werden.

Werner Hill (50), Chefredakteur der „Speyerer Tagespost“ und 2. Vorsitzender des Journalistenverbandes Reinland-Pfalz, wurde bei der Bundesdelegiertenversammlung in Berlin zum 3. Vorsitzenden des Deutschen Journalistenverbandes gewählt.

Im letzten Vierteljahr wurden in Speyer 90 und mehr Jahre alt:

Freytag Henriette geb. Folz, Kurt-Schumacher-Str. 24 (94 Jahre am 22. 4. 1975)

Wendel Elisabeth, Hilgardstraße 26 (91 Jahre am 23. 4. 1975)

Cornelius Charlotte, Carl-v.-Ossietzky-Weg 7 (93 Jahre am 25. 4. 1975)

Seidl Helene geb. Schwarz, Krummäckersstraße 20 (92 Jahre am 26. 4. 1975)

Flörchinger Katharina geb. Braster, St.-German-Str. 30 (93 Jahre am 30. 4. 1975)

Reinhardt Barbara, Peter-Drach-Str. 44 (92 Jahre am 10. 5. 1975)

Schmülders Anna geb. Schäfer, Hilgardstraße 21 (96 Jahre am 23. 5. 1975)

Becker Georg, Mittelkämmererstraße 47 (98 Jahre am 28. 5. 1975)

Vogel Anna, Kettelerstraße 14 (92 Jahre am 29. 5. 1975)

„Zum Domnapf“

Speiserestaurant

Inh. Rudolf V. Dinspel

672 Speyer am Rhein

Am Domplatz 1 · Telefon 75454

Zwei Nebenzimmer für Gesellschaften und Vereine. Gepflegte Küche und Weine aus den besten Lagen, sowie die meisterhaft gebrauten Biere der Brauerei „Moninger“.

Café-Konditorei SCHLOSSER

Hotel Garni



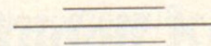
SPEYER/RHEIN

Maximilianstraße 10

Telefon 76433

Ihr Fachgeschäft für
Wäsche, Modewaren,
Strümpfe

G. M. WEISS



SPEYER · HAUPTSTR. 57

G E G R. 1840

Fachgeschäft für aktuelle Brillenmode

6720 Speyer/Rhein

Mühlturnstraße 1

Telefon (06232) 76623



Ulm Luise, Kleine Gailergasse 3

(92 Jahre am 4. 6. 1975)

Jannsohn Alice (Schwester Adelgundis), Vincentiusstraße 4

(90 Jahre am 7. 6. 1975)

Krieg Emmy, Hilgardstraße 26

(93 Jahre am 11. 6. 1975)

Ungeheuer Mathias, Mittelkämmererstr. 51

(92 Jahre am 13. 6. 1975)

Wilhelm Magdalena geb. Himmel, Blaulstr. 2

(92 Jahre am 21. 6. 1975)

Nespor Maria, Kurt-Schumacher-Str. 57

(91 Jahre am 26. 6. 1975)

Holzinger Jakob, Siegbertstraße 17

(91 Jahre am 11. 7. 1975)

Walter Maria geb. Diem, Salierstraße 20

(91 Jahre am 19. 7. 1975)

Brendel Jakob, Mehlgasse 7

(90 Jahre am 20. 7. 1975)

Dr. Walther Eitel, Marienstraße 2

(90 Jahre am 29. 7. 1975)

Wingerter Elisabeth geb. Imo, Dudenhofer

Straße 60 (92 Jahre am 3. 8. 1975)

Geschmackvolle
Damenbekleidung
findet man stets im

MODEHAUS
Charlott

Am Altpörtel
dem Haus der führenden Fabrikate

Nord Anna geb. Strubel, Eugen-Jäger-Str. 6

(90 Jahre am 11. 8. 1975)

Rumschke Ernst, Heinrich-Heine-Str. 19

(93 Jahre am 11. 8. 1975)

Pfeiffer Elisabeth, Lindenstraße 11

(90 Jahre am 19. 8. 1975)

Lekszas Gertrud, Ludwigstraße 63

(94 Jahre am 23. 8. 1975)

Barth Arthur, Habsburgerstraße 19

(93 Jahre am 27. 8. 1975)

Griebel Anton Hugo, Schraudolphstraße 22

(92 Jahre am 31. 8. 1975)

Ihre STADTWERKE versorgen Sie zuverlässig
und kundennah mit

Elektrizität, Gas, Wasser und Fernwärme

Sie fahren sicher und bequem mit dem

Stadtverkehr

und Sie finden Erholung und Entspannung
in Ihrem

Hallenbad und Stadtbad.

Wir beraten Sie objektiv in Heizungsfragen und
freuen uns über Ihren Besuch in unserem
Ausstellungsraum.

STADTWERKE SPEYER

Karmeliterstraße 6 – 10

Telefon 7 60 11



Das Speyerer Brezelfest hat in diesem Jahr die Altersgrenze erreicht; vor 65 Jahren wurde es aus der Taufe gehoben. Menschen, Fahnen, Trommeln, Trachten – ein prächtiges Bild voller Leben bot auch diesmal die Hauptstraße beim großen Festzug

Demnächst



30. August 1975, 20.00 Uhr, Gotische Kapelle – Mozarteum-Quartett Salzburg mit Werken von Haydn, Mozart, Beethoven (Volkshochschule)

3. September 1975, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Vortrag der Numismatischen Gesellschaft Speyer

4. September 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Franz Stalla, Ludwigshafen; „Die Vogelwelt der Rheinauen“ (Volkshochschule – Pollichia)

6./7. September 1975, alle Säle der Stadthalle – Briefmarkenausstellung und Partnerschaftstreffen des Briefmarkensammlervereins Speyer

9. September 1975, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins Speyer

Stadthallen-Restaurant

Telefon 4308

Gepflegte Gastlichkeit bei vorzüglicher Küche · Moderne Festsäle · Tagesrestaurant · Café · Tagungsräume · Stadtküche · Frei-Terrassen · Kegelbahnen

Karl-Heinz Graf

10. September 1975, 20.00 Uhr, Stadtbücherei – Einführung in das Theaterprogramm 1975/76 (Volkshochschule)

11. September 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Lichtbildervortrag von Egon Müller, Oftersheim: „Teneriffa – Wunderwelt“ (Volkshochschule)

13./14. September 1975, alle Säle der Stadthalle – Süddeutsches Münzensammlertreffen

17. September 1975, 20.00 Uhr, Stadtbücherei – Einführung in das Theaterprogramm 1975/76 (Volkshochschule)

18. September 1975, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Vortrag von Rechtsanwalt Peter Reuther: „Das Recht im Wandel – Das neue Unterhaltsrecht“ (Volkshochschule)

22. September 1975, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Blindenkonzert

22. September 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Architekt Artur Haßler, Bruchsal: „Der Wiederaufbau des Bruchsaler Schlosses“ (Volkshochschule – Hist. Verein)

23. September 1975, 20.00 Uhr, Aula des Speyer-Kollegs – „Pälzer Leut“, Rezitation von Elisabeth Nötzold-Janda, Heidelberg (Volkshochschule – Lit. Verein)

1. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Stadtbücherei – Einführung in das Theaterprogramm 1975/76 (Volkshochschule)

1. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Vortrag der Numismatischen Gesellschaft Speyer

2. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Dr. Franz Doebi, Landau: „Das Werden der Oberrheinischen Tiefebene – Besonderheiten bei Speyer“ (Volkshochschule – Pollichia)

13. Oktober 1975, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle – Lichtbildervortrag des Deutschen Alpenvereins

14. Oktober 1975, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle – Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins

Konservatorium d. Musik Speyer

PFÄLZISCHE MUSIKSCHULE

Für Schüler aller Altersstufen:

Streich- und Blasinstrumente – Klavier – Orgelschule – Schlagwerk – Gitarre – Akkordeon in Gruppen- und Einzelunterricht.

Gesangsausbildung – Dirigieren (Orchester u. Chor) **Orchesterschule – Liedbegleitung – Komposition und Theorie · Weiterbildung** von Musiklehrern an allgemeinbildenden Schulen.

Musiklehrer-Seminare

Leitung: Evelin-Ivonne Küttner.

Auskunft: täglich 9–17 Uhr, Roßmarktstraße 28, Telefon 56 70.

15. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Stadtbücherei – Tatort Literatur, Lesung aus den Veröffentlichungen von Dietmar Grieser, Wien (Volkshochschule – Lit. Verein)

20. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Oberstudienrat Hedrich, Germersheim: „Pfälzer Brunnen, Pfälzer Fachwerk, schwindende Kultur-

denkmäler unserer Heimat“ (Volkshochschule – Hist. Verein)

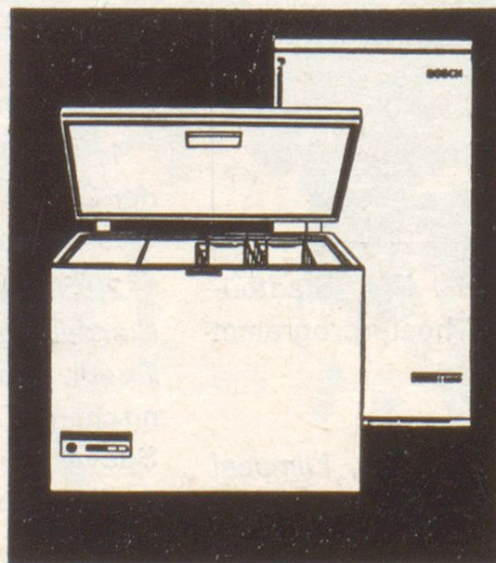
22. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Chefarzt Dr. Günther Baumann, Speyer: „Krankheit – was ist das?“ (Volkshochschule)

28. Oktober 1975, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle – Aufführung des Theatermobil Neuwied, Leitung: Sepp Holstein: „Wovon sprechen wir gerade“ (Volkshochschule)

30. Oktober 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Erich Betsch, Landau: „Die Pfälzer Buntsandsteinplatte – Entstehung, Schichtenfolge“ (Volkshochschule – Pollichia)

3. November 1975, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Dr. Otto Roller: „Die Vesuvstädte“ Teil 1, ihre Geschichte und die Ereignisse des Jahres 79 n. Chr.“ (Volkshochschule)

Bosch Gefriergeräte



Bosch Gefriergeräte machen das Heimgefrieren für jeden Haushalt zu einer sicheren Vorratshaltung. Bosch Gefriergeräte mit Sicherheits-Kontrollsystem. Von 110 bis 530 Liter.

PAUL KARL K.G.

Rundfunk-, Elektro- und Beleuchtungs-großhandel

672 SPEYER
Wormser Str. 46
Telefon 50 94

Fachmännische
Bedienung

Eigener
Kundendienst

**Bei allen Anlässen
die guten Biere von**

Schwartz-Storchen

Zweigniederlassung
der Eichbaum-Brauereien AG
Speyer/Rhein



Eichbaum
das urigste Bier



Von Fritz Schwager

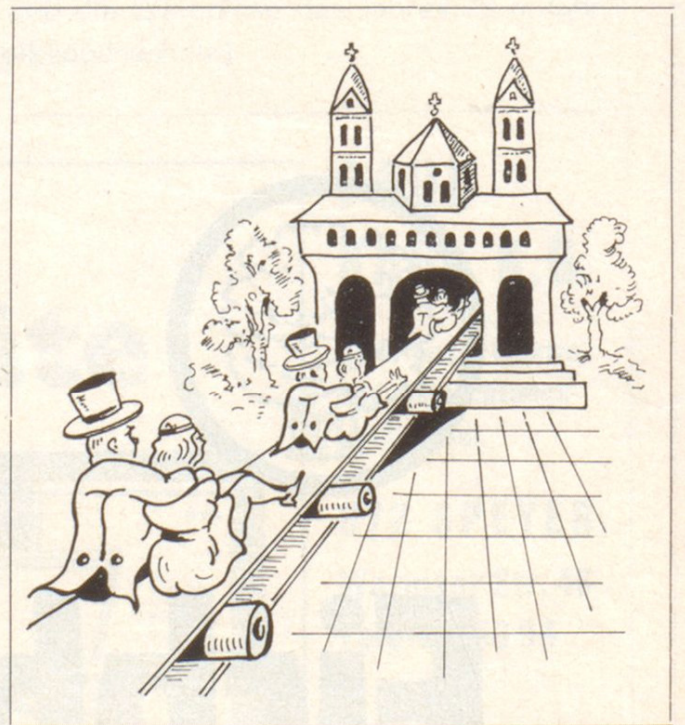
Der leider früh verstorbene Fremdenführer der Stadt Speyer, Hans Breuer, schrieb am 14. April 1958:

„An Sonn- und Feiertagen kann der Dom vormittags nicht besichtigt werden. Auch samstags ist oft vormittags keine Gelegenheit zur Dombesichtigung, weil es oft vorkommt, daß Trauungen am laufenden Band stattfinden.“

Ein Mensch . . .

(frei nach Eugen Roth)

*. . . begibt sich, nicht allein,
nach Speyer in die Stadt am Rhein,
um hier, wo einst vor vielen Jahren
nicht nur die Römer seßhaft waren,
den Kaiserdom, wie es geschehen,
sich auch im Innern anzusehen.
Enttäuscht vernimmt der Mensch aus Plauen,
man würde hierorts laufend trauen,
weshalb sehr oft, bis dies vorbei,
das Dompportal geschlossen sei.
Nun, wie man weiß, war diesbezüglich
noch niemals Fließbandarbeit üblich!*



Speyerer Vierteljahreshefte, 15. Jahrgang, Heft 2 – Herausgeber: Verkehrsverein Speyer in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Speyer – Verantwortlich für den Inhalt: Oswald Collmann, Else Doll, Fritz Schwager – Graphische Gestaltung des Titelblattes: Roland Schmitt – Fotos: W. Fix (Titelbild und Seite 23); W. Hill (Seite 1); L. Deuter (Seite 3, 4, 24, 30 und 31); Privatbesitz (Seite 6, 7, 11, 12, 13 und 21); A. Barth (Seite 14 und 18); Stadtarchiv (Seite 27); Runck (Seite 36); F. Schwager (Seite 40) – Druck: Willy Elfert, Buch- und Kunstdruckerei KG Speyer – Einzelverkaufspreis: 1,50 DM, Jahresabonnement: 6,- DM (einschließlich Zustellung) – Anschrift: Verkehrsverein Speyer, Geschäftsstelle im Schul-, Kultur- und Werbeamt der Stadt Speyer (Tel.: 1 42 39), Maximilianstraße 11 (Speyerer Vierteljahreshefte). Zahlungen bitte auf das Konto 11 999 bei der Kreis- und Stadtparkasse Speyer.